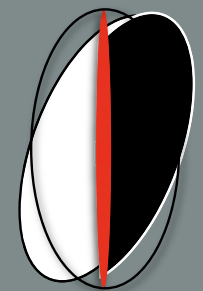


kulturforum
PAMPIN
skulpturenpark



Positionen dreidimensionaler Kunst der Gegenwart
skulpturen | objekte | installationen
2006 - 2016
Ortrun Venth-Vogt | Wolfgang Vogt

Pablo Picasso

Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele.

Vorwort
Einführung

Die Künstler*innen und ihre Werke

14 - 17	Herbert Baumann	78
18 - 21	Thorsten Bisby-Saludas	79
22 - 27	Utz Brocksieper	80
28 - 29	Reinhard Buch	81
30 - 31	Wolfgang Buntrock / Frank Nordiek	82
32 - 37	Rainer Fest	83
38 - 43	Herbert W. H. Hundrich	84
44 - 47	Jan Jastram	85
48 - 49	Juliane Jüttner	86
50 - 53	Ping Qiu	87
54 - 55	Thomas Radeloff	88
56 - 59	Marie Madeleine Saludas	89
60 - 63	Max Schmelcher	90
64 - 67	Wieland Schmiedel	91
68 - 71	Benjamin Schubert	92
72 - 75	Tina Schwichtenberg	93
	Jutta Schwöbel: Mein Blick auf den Park	94

Kurzportraits der Künstler*innen

Danksagung | Impressum

Vorwort

Als der Kultusminister MV, Mathias Brodkorb, im Sommer 2014 das kulturforum PAMPIN besuchte, war er überrascht von der Qualität und Vielfalt der Exponate und der Strukturierung des Skulpturenparks durch Themenräume. Allerdings vermisste er einen Katalog. So entstand die Idee für das vorliegende Produkt. Die Realisierung desselben konnte nur mit Unterstützung des Bildungs,- Wissenschafts- und Kulturministeriums MV, des Landkreises Ludwigslust-Parchim und der Sparkasse Parchim-Lübz gelingen. Wir danken diesen Förderern.

Da wir von allen Erstbesucher*innen immer wieder gefragt werden, wie wir auf die Idee gekommen sind, ausgerechnet in einem so unbekanntem kleinen Dorf in der „Pampa“ ein so anspruchsvolles Kunst- und Kulturprojekt zu verwirklichen, haben wir – als Einführung – unsere Pampin-Story etwas ausführlicher beschrieben.

Im Hauptteil werden – in alphabetischer Reihenfolge – die Künstler*innen mit ihren im kulturforum PAMPIN permanent ausgestellten Skulpturen präsentiert. Ein begleitender Kurztext weist auf die besonderen Charakteristika der Künstlerin/des Künstlers und ihre/seine künstlerischen Intentionen hin. Im Focus der Betrachtung stehen die Werke. Im zweiten Teil sind die Künstler*innen selber die Hauptpersonen. Ihre Portraits sollen sie als Menschen, ihr Leben und Schaffen näherbringen.

Zur Einstimmung in den Skulpturenpark PAMPIN gibt einleitend eine Fotostrecke den Blick „hinter die Kulissen“ frei und bietet Impressionen aus dem Arbeits-, Alltags- und Sozialleben des kulturforums. Gezeigt werden anhand einiger Beispiele die Entstehung und Entwicklung der Koppel zum Park, maßgeblich beteiligte Hilfskräfte und Förderer, Besucher der Vernissagen und Musikfeste, künstlerisches Arbeiten mit Schulklassen, Auszeichnungen für das kulturelle und soziale Engagement des kulturforums PAMPIN und für seine Pionierarbeit im „outback“ von Mecklenburg-Vorpommern.

Skulpturenpark PAMPIN

- Zeitgenössische Kunst als Impuls und Zeichensetzung

Im Januar 2003 entdeckten wir, aus Hamburg kommend, per Zufall das kleine Ringdorf Pampin in der Region Ruhner Berge. Das hier zum Verkauf stehende alte Gehöft - ein großer Drei-Seiten-Hof im Backsteinstil - hatte es uns sofort angetan. Wir erwarben es, sanierten und modernisierten und genossen das ländliche Idyll am Wochenende. Nach zwei Jahren reifte die Idee heran, das etwa 1 ha große Areal nicht nur für private Zwecke zu nutzen, sondern etwas für die strukturschwache Region zu tun und eine kulturelle Attraktion zwischen Hamburg und Berlin zu schaffen. Wir wollten einen Beitrag zur Belebung dieser zwar landschaftlich reizvollen, aber kulturell verschlafenen Gegend leisten. Unsere Bestandsanalyse hat uns ermutigt, dieses ambitionierte und komplexe Projekt mit Phantasie und Energie anzugehen. Wir konnten unsere Überlegungen und Planungen auf eine Reihe positiver Bedingungen aufsetzen, die den Ort und die Region kennzeichnen:

- Pampin liegt verkehrstechnisch günstig zwischen den Metropolen Hamburg und Berlin, von der A24 nur 14 km entfernt und über zwei Abfahrten bequem erreichbar. Wir betrachten Hamburg und Berlin als unsere Quellgebiete und Einzugsbereiche - quasi als „Vorstädte“ mit kunst- und kulturinteressiertem Publikum „vor den Toren von Pampin.“
- Die von der letzten Eiszeit als Endmoränen geformten Ruhner Berge (178 m) gehören zu den markantesten Formationen in Norddeutschland. Vom 33 m hohen Aussichtsturm blickt man aus 211 m Höhe (unseres Wissens nach der höchste Punkt in der gesamten norddeutschen Tiefebene) in die Weite, bei klarer Sicht sind vier Bundesländer im Blickfeld des eindrucksvollen Rundum-Panoramas. Allein diese Aussicht lohnt einen Ausflug in die Region Ruhner Berge - natürlich verbunden mit einem Besuch des inzwischen gut bekannten kulturforums PAMPIN.



- Die Elde-Müritz-Wasserstraße, urwüchsige Feuchtbiotope, kleinere Seen, das Quellgebiet naturbelassener Bach- und Flussläufe, die Vielzahl und Vielfalt der Alleen sind zwar nicht mit der Ostsee oder der Seenplatte vergleichbar, sie haben aber ihren ganz eigenen Charme und sind vom Potenzial her gut aufgestellt, wenn bislang noch relativ unerschlossene Oasen für einen sanften Tourismus - insbesondere für die aufgrund des demographischen Wandels stetig wachsende Altersgruppe 50 plus.
- Diese „Best-Ager-Gruppe“ ist besonders ansprechbar für Kunst- und Kulturangebote, Tages- und Kurzurlaube mit Anspruch und Niveau. Sie ist durch eine Reihe von Kriterien gekennzeichnet, die sie als potenzielles Publikum für Kulturtourismus ausweist: unabhängige Zeitplanung (Rentner/Pensionäre), relativ hoher Bildungslevel, wachsende Lebenserwartung bei guter Gesundheit, oft komfortable materielle Ausstattung und Absicherung, mobil und erlebnisfreudig, steigendes Interesse an der Erkundung ihrer regionalen Umgebung.
- Archäologische Pfade zu frühgeschichtlichen Hünengräbern, Ringdörfer slawischen Ursprungs, hanseatische Backsteingotik, mächtige Kirchen und Klöster, kleine Lehm- und Feldsteinkirchen mit frei stehendem Glockenturm, zahlreiche Herrenhäuser, Burgen und Schlösser, Garten- und Parkanlagen, Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts und vieles mehr zeugen von einer reichen geschichtlichen Vergangenheit. Diese touristischen Angebote sind von Pampin aus (das im Zentrum und in naher Entfernung liegt) in kurzer Zeit auf gut ausgebauten Straßen und sicher erreichbar.

Unser Fazit: Die Region Ruhner Berge (Eldeland/Prignitzland) ist eine noch im Verborgenen liegende „Schatzkammer“, in der es auf nicht ausgetretenen Pfaden viel Natur und Zeugnisse alter Kultur zu entdecken gibt. Was aber fehlt, sind zeitgenössische Attraktionen/Akzente, um die kunstinteressierten Bewohner*innen der Metropolregionen Hamburg und Berlin (etwa je 150 km entfernt) zu einem Tagesausflug oder Kurzurlaub ins nahegelegene Umland zu locken.



Unsere Vision: Wir wollen unseren eigenen Beitrag leisten, um die Attraktivität dieser Kulturlandschaft zu steigern, sowohl für die einheimische Bevölkerung, um Abwanderungen zu verhindern, als auch für Gäste aus Nah und Fern. So entstand die Idee, in die reichhaltige Natur ein kulturelles Highlight zu setzen, die ehemalige Pferdekoppel in einen Skulpturenpark und die große, Basilika ähnliche Scheune in eine Kulturhalle zu verwandeln sowie die ehemaligen Ställe als Kabinette für die Präsentation zeitgenössischer Kunst zu nutzen.

Sondierungsgespräche mit Künstlern, Regionalentwicklern und Kulturbeauftragten in Behörden und Ministerien bestärkten und ermutigten uns. Um unsere Idee auf eine solide Geschäftsbasis zu stellen, gründeten wir eine GmbH mit ausschließlich gemeinnützigen Zielen und Zwecken: die kulturforum Pampiner Hof gmbH, kurz: kulturforum PAMPIN.

Am 29. August 2006 konnten wir den ersten Schritt vollziehen und unsere Idee konkretisieren. Mit Unterstützung des Kultusministeriums MV und im Beisein des damaligen Kultusministers Prof. Dr. Dr. Metelmann und des Leiters der Abteilung Kultur, Dr. Enoch Lemcke, wurde die „Zeit-Raum-Installation“ eingeweiht: ein Entwurf des Künstlers Benjamin Schubert und der Architektin Maret Riemer (beide aus Hamburg) – mit aufgeschütteter, das Raumgefühl verändernder Rampe, mit sich im Unendlichen treffenden „Zeitstrahlen“ (den Betonwänden), einer Treppe, die ins zeitlose (N)irgendwo führt und zwei Monumentalskulpturen, den „ZEITformern“ (von denen heute eine als Ankauf in Parchim steht). Prof. Dr. Dr. Metelmann schrieb zu diesem Anlass ins Gästebuch: „Ein Konzept, das schon jetzt fesselt, Erwartungen weckt, Vorfreude auslöst... Alle guten Wünsche zum gesegneten Gelingen und schon heute Gratulation zum Erreichten!“ Für uns ist 2006 das Jahr der „Grundsteinlegung“ und damit der Gründung des Kulturprojektes.

Dieser viel versprechende Auftakt wurde im Dezember 2006 mit der Genehmigung des Antrags auf LEADER plus-Förderung (EU) entscheidend vorangebracht, so dass im März 2007 mit den Erd- und Pflanzarbeiten zur Gestaltung des Skulpturenparks, der Modernisierung der Scheune, den Umbauten für den Servicebereich und dem modernen Anbau eines gläsernen Entrées begonnen werden konnte.



Parallel dazu liefen die Vorbereitungen für die erste große Ausstellung von Utz Brocksieper „SinnFormen“, die einen Quer- und Längsschnitt des Schaffens des renommierten Hagener Künstlers sowie drei vor Ort entstandene Monumentalskulpturen zeigte. Am 7. 7. 2007 wurde der Skulpturenpark mit dieser Ausstellung feierlich eröffnet. Die Werke Utz Brocksiepers blieben dem Park (als Eigentum und Dauerleihgaben) erhalten. Mit dieser großzügigen Geste wollten der Künstler und seine (leider viel zu früh verstorbene) Frau, Hanna Brocksieper, ihren ganz persönlichen Beitrag zur kulturellen Bereicherung der ihnen ans Herz gewachsenen Region Ruhner Berge leisten.

Mit jeder weiteren Ausstellung - so war das Konzept angelegt - wuchs der Bestand an Kunstwerken im Skulpturenpark. Heute umfasst der Skulpturenpark mehr als 90 Objekte und Installationen von 18 Künstlerinnen und Künstlern und repräsentiert in Vielfalt der Materialien, Stile und Techniken einen beachtenswerten Querschnitt der zeitgenössischen dreidimensionalen Kunst. Die ganze Bandbreite von konservativer Darstellung/Interpretation bis zur Konzeptkunst ist mit hochklassigen Werken anerkannter Künstler*innen vertreten - natürlich immer noch mit Lücken und fehlenden Positionen.

Die den Park strukturierende Grundidee ist im Konzept der Themenräume zu einer Gestaltungsphilosophie für die Anlage des Skulpturenparks ausgearbeitet worden. Die Themenräume sind durch Bepflanzung oder Bebauung abgegrenzte Areale, sie bilden narrative Cluster im weitläufigen Parkgelände und beinhalten eine entschlüsselbare Erzählung zu einer relevanten Thematik (Intention/Position), die durch die Inszenierung von Objekten und Installationen einzelner oder mehrerer Künstler*innen veranschaulicht wird. Durch diese themenzentrierte, sinnstiftende und raumgestaltende Choreographie/Präsentation der dreidimensionalen Kunstwerke werden den Besucher*innen - auch denen, die bisher kaum oder gar keinen Zugang zu zeitgenössischer Kunst gefunden haben - begehbare Brücken zum Verstehen künstlerischer Intentionen und Positionen gebaut. Diese Methode bietet - so unsere Erfahrungen - einen erfolgreichen Weg bei der Vermittlung und Entschlüsselung bisweilen sperriger und spröder Kunst der Gegenwart, deren Verständnis ja nicht mehr anhand der früher geltenden, relativ schlichten Prinzipien des Wahren, Guten und Schönen erfolgt. Unsere Vermittlungsphilosophie des inszenierten, realbezogenen und objektgestützten Storytellings dürfte - unserer Kenntnis nach - im Vergleich mit anderen europäischen Skulpturenparks ein Alleinstellungsmerkmal sein.



Die permanente Skulpturen-Ausstellung im Park wird ergänzt durch temporäre Ausstellungen in der Kulturhalle und in den Kabinetten der Galerie. Die Auswahl der Künstler*innen und ihrer Werke erfolgte zum einen auf Empfehlungen seitens der ausstellenden Künstler*innen und von Kunstsachverständigen, zum andern orientierte sie sich an kunsthistorischen und kultursoziologischen Qualitätskriterien für zeitgenössische Kunst: Innovation, Kreativität und Originalität, Pluralität der Stile und Materialien, Substanz und Relevanz der Aussage - um nur die wichtigsten zu nennen. Die Entscheidung für die Auswahl der künstlerischen Positionen wurde im Disput und Diskurs mit Experten*innen der Kunstszene erarbeitet, lag aber letztlich in unserer Verantwortung.

Abgesehen von dem breitgefächerten künstlerischen Angebot, das zwischen Hamburg und Berlin weit und breit seinesgleichen sucht, hat das kulturforum PAMPIN mit seiner Initiative einen Beitrag für die ländliche Entwicklung und den Bestandschutz bestehender Architektur auf dem Lande geleistet. Durch die Transformation der ehemaligen Koppel in eine Parklandschaft mit üppiger Begrünung und reichem Baumbestand mit zum Teil seltenen Arten wurde eine landschaftliche, umweltfreundliche Kulturoase geschaffen. Mit der Restaurierung der eindrucksvollen Großraumscheune und ihrer Umwandlung in eine Kulturhalle wurde die ländliche Baukultur gewürdigt und einer neuen Nutzung zugeführt. Schließlich wurden mit der Installation ehemaliger Glas-Beton-Kirchenfenster aus der Werkstatt Glasgestaltung Magdeburg und einer „Friedenswand“ aus Zeiten des Kalten Krieges historisch relevante Zeugnisse vor der Zerstörung gerettet und künstlerisch „umgenutzt“.

Um nicht als isolierter Akteur auf der grünen Wiese zu agieren, wurden im kulturforum PAMPIN von Beginn an Konzepte und Projekte zur kulturellen Belebung und Vernetzung der Region Ruhner Berge entwickelt und im Rahmen einer systematisch angelegten Regionalentwicklung nach und nach umgesetzt. So zum Beispiel der Einstieg in einen Corso der Skulpturen, der Pampin mit anderen Orten der Region verbindet (Parchim, Siggelkow und Redlin). Zum andern haben wir zusammen mit anderen Akteuren in der Region (Gemeinden, Initiativen, Institutionen) das Netzwerk proREGIOaktiv gegründet, sind Mitglied der internationalen Online-Plattform für dreidimensionale Kunst Sculpture Network und des



Verbandes der Kunstmuseen, Galerien und Kunstvereine MV sowie des Tourismusverbandes Mecklenburg-Schwerin, darüberhinaus seit 2010 Mitveranstalter der jährlich stattfindenden „Musikalischen Grenzgänge“ der Kreismusikschulen Ludwigslust-Parchim und Perleberg/Prignitz mit Vergabe der Pampiner Musikpreise, engagieren uns im Kunst- und Kulturrat des Landkreises Ludwigslust-Parchim und für die Kulturpolitik der Region und des Landes, nehmen teil an KUNST OFFEN und KUNST HEUTE, sind in vielen Online-Portalen vertreten und veranstalten Workshops zu relevanten Themen der Regionalentwicklung, der Kulturvermittlung, der Gewaltprävention und der Zeitgenössischen Kunst.

Wir freuen uns über die vielen Auszeichnungen und Anerkennungen, die wir für die einzelnen Tätigkeitsfelder unserer Kulturarbeit in der Region erhalten haben. So wurden wir ausgewählter „Ort der Ideen 2008“ (als solcher mit einer vom Bundespräsidenten unterzeichneten Urkunde geehrt), waren 2008 Austragungsort der Landeskulturkonferenz MV, sind in der LEADER-Strategie (2007-13) als Leitprojekt für die Region Ruhner Berge ausgewiesen, von der Hochschule Wismar als einer von 100 innovativen „Leuchttürmen“ in Westmecklenburg deklariert (2011), als besuchenswertes Highlight am Elbe-Müritz-Radrundweg (2009 in Pampin eröffnet) ausgewiesen. Das kulturforum PAMPIN wurde für seine engagierten Tätigkeiten in den letzten Jahren mit mehreren Preisen ausgezeichnet. So mit dem großen Preis „Aktiv gegen Gewalt“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (2011), dem Ludwig-Reinhard-Kulturpreis des Landkreises Ludwigslust-Parchim (2012), dem Präventionspreis des Landes MV (2015 in Kooperation mit der Gemeinde Ziegendorf). Damit wurde das kulturforum PAMPIN in der kurzen Zeit seines Bestehens für alle drei Arbeitsfelder, auf denen es tätig ist, mit namhaften Preisen geehrt - für die Regionalentwicklung, die Kulturbelebung/Kunstvermittlung und die Gewaltprävention. Wir empfinden diese Auszeichnungen als Anerkennung und Ansporn zugleich und als Wertschätzung der bisher geleisteten Arbeit, die alle Mitarbeiter*innen des kulturforums PAMPIN so motiviert und engagiert erbracht haben - weit über das übliche Maß hinaus. Ihnen - den vielen ABM-Mitarbeiter*innen, aber auch den Handwerkern der Region - gilt unser besonderer Dank, denn ohne ihre Hilfe und Tatkraft hätte das kulturforum PAMPIN nicht aufgebaut werden können.



Das kulturforum PAMPIN hat von Beginn an immer wieder Förderungen erhalten, ohne die die bisherige Entwicklung nicht möglich gewesen wäre. So vom Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturministerium MV, dem Innenministerium MV (Präventionsrat), dem Landkreis Ludwigslust-Parchim, der Sparkasse Parchim-Lübz, dem Universalbau Parchim (objektgebunden für die Installationen von Wieland Schmiedel), der ARGE und der ABS Parchim, der Gratenau-Stiftung Hamburg und nicht zuletzt durch die engagierte Unterstützung der Künstlerinnen und Künstler, die den Park mit ihren Werken bereichern und mit ihren Ausstellungen in der Kulturhalle und den Räumen der Galerie für zusätzlichen Kunstgenuss sorgen und als „Publikumsmagnet“ wirken (wie ein begeisterter Besucher im Ludwigsluster Tageblatt titelte).

Auf der Landeskulturkonferenz 2008 zum Thema „Kultur mit Zukunft“, die am 20. 10. 08 im kulturforum PAMPIN stattfand, führte der damalige Kultusminister MV, Henry Tesch, in seiner politischen Grundsatzrede mit Hinweis auf den Veranstaltungsort aus: „In diesem Modell kommt vieles zum Tragen, was eine gelungene Regionalentwicklung mit und durch Kultur auszeichnet. Am Anfang stand eine kritische Standortbestimmung, dann wurde eine Vision entwickelt („Natur- und KulturWelt RUHNER BERGE“). Es wurden Strategien erarbeitet, um einzelne Ziele in Kooperation mit Partnern aus dem Netzwerk „proRegioaktiv“ konsequent umzusetzen, durch eine umsichtige Medienarbeit wurde das Projekt der Öffentlichkeit immer wieder vorgestellt. Und - das ist mir besonders wichtig - es wird ein die Landes- und Landkreisgrenzen überschreitender Ansatz verfolgt, so dass hinreichend kreatives und effektives Potenzial für die erfolgreiche Realisierung einer Regionalentwicklung auf der Basis des Konzeptes der KulturWelten verfügbar ist.“

Das kulturforum PAMPIN wird auch in Zukunft größten Wert darauf legen, seinen Zielen mit qualitativ anspruchsvollen Darbietungen gerecht zu werden und dem Vertrauen seiner Freunde und Förderer, seiner bisherigen und zukünftigen Künstlerinnen und Künstler mit weiterhin großem Engagement und tatkräftiger Energie zu entsprechen.



Die Künstler*innen und ihre Werke

Herbert Baumann

Einer von Herbert Baumanns - taoistisch geprägten - Leitsätzen ist „Ich suche die Einheit der Dinge“. Dieses philosophische Prinzip nimmt in all seinen Skulpturen Gestalt an. In der Formgebung kam es Baumann immer darauf an, seiner ureigenen Sprache Ausdruck zu verleihen, wobei Kopf und Hand als Idee und Ausgangspunkt eine zentrale Rolle spielten. Die Kopfdarstellungen sind – nach Aussage des Künstlers – grundsätzlich nicht Abbild, sondern „als Sinn- oder Urbild einer subjektiven Schau ... als sinnliche Kraft ... als zentrische Sammlung“ zu verstehen. Er suchte nach den Ur-Formen mit ewiglichem Geltungsanspruch und fand sie immer wieder - wie die im Park befindlichen Skulpturen eindrucksvoll zeigen.

Die beiden sich einander zuneigenden Marmorköpfe bilden eine Symbiose, sie halten Zwiesprache, scheinen lebendig zu sein. Diese Sichtweise der Einheit wird in dem „Kopfpaar und Hand“ um eine weitere Dimension bereichert. Die Hand symbolisiert hier einen Baum und stellt so die Beziehung zwischen Mensch und Natur her. Geht von diesen Skulpturen etwas Spirituelles aus, so hat „Hommage an Hugo Ball“ eine magische, beschwörende Ausstrahlung. „Magie ist die letzte Zuflucht der künstlerischen Individualität“ – dieser Ansicht des Dadaisten Hugo Ball verlieh Herbert Baumann Stein gewordene Ewigkeit.

Über seine intensive Beziehung zum Stein sagte Baumann: „Es ist ein gegenseitiges Kennenlernen, während wir miteinander arbeiten... Er setzt mir seine Härte entgegen, der ich mit Weichheit antworte. Was ich dem Stein während des Entstehungsprozesses wegnehme, füge ich ihm gleichermaßen in einem anderen Sinne wieder zu...Die Materie wird zwar weniger, wächst aber wieder. Wenn der Dialog zwischen dem Stein und mir gleichnisartig beendet ist, haben wir beide etwas gelassen und gewonnen.“







Kopfpaar
Marmor, 49 | 70 | 42 cm, 1974,



Hommage an Hugo Ball
Granit, 87 | 72 | 50 cm, 1976



Kopfpaar und Hand
Granit, 40 | 79 | 43 cm, 1975



Mühlenstein (art trouvé)
Sandstein, D 100 cm



Stundenuhr (Grabstein für einen Freund)
Tuffstein, 119 | 59 | 45 cm

Thorsten Bisby-Saludas

13064

Eiche, gebrannt und gebürstet, 98 | 98 | 53 cm

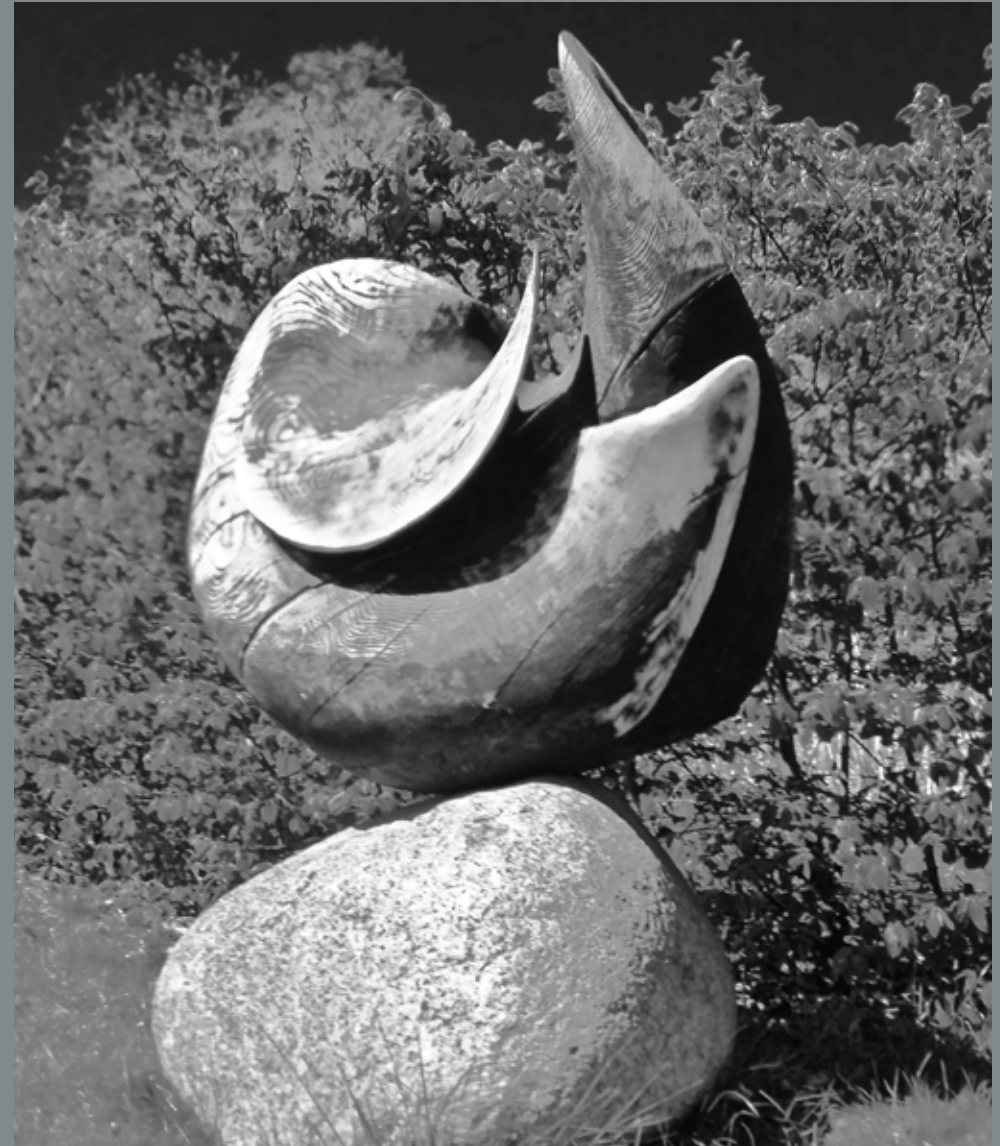
Die beiden im Park ausgestellten Holzskulpturen sind die Vorboten der Bisby-Saludas-Ausstellung im Mai 2016, die einen Querschnitt der großen Bandbreite seines Schaffens vermitteln wird. Sie sind typisch für die Formensprache des Künstlers: organische Rundungen, fließende Linien, Spannungsbogen zwischen Hohlräumen und geschlossener Form, und immer Perfektion. Sie sind charakteristisch für seine enge Verbundenheit mit der Natur und dem Material, das er nicht nur mit dem Auge wahrnimmt und mit der Hand befühlt, sondern in das er hineinsieht, sich hineindenkt und hineinfühlt.

Während dieser intensiven Auseinandersetzung mit dem Ausgangsmaterial wird ausgelotet, ob und wie die in das Material hineinprojizierte Idee aus ihm herausgeholt und gestaltet werden kann. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind von derartiger Raffinesse und Perfektion, dass man sich fragt: Wie hat der Künstler das nur gemacht? Diese Frage stellt sich vor allem bei der aufgefächerten Skulptur 13064, die weder Anfang noch Ende erkennen lässt, die bis ins Innere hinein höchst kompliziert gewunden ist, deren Oberflächen absolut glatt sind und seidig schimmern. Ein wahres Wunderwerk, das einen tief berührt.

Im Kontrast zu dieser höchst komplexen Skulptur steht das sehr viel schlichter wirkende Füllhorn 13118. Doch auch dieses ist ein Wunderwerk der Bisbyschen Bildhauerkunst. Aus einem dicken Stamm einen derart großen Hohlkörper mit dünnster Schalung herauszuarbeiten, zeugt von hoher Kunstfertigkeit und lässt einen staunen.

Mit der Benennung seiner Skulpturen hat Thorsten Bisby-Saludas vermutlich eine Alleinstellung in der Welt. Er versieht sie mit Zahlen.

Die jeweilige Zahl beziffert den Tag im Leben des Künstlers, an dem die Skulptur fertig geworden ist. Sie ist die Summe aller Tage, die der Künstler von seiner Geburt bis zur „Taufe“ der Skulptur gelebt hat und dokumentiert damit einen bestimmten Lebens- und Schaffensabschnitt, die Summe seiner bisherigen Erfahrungen, seines Denkens und Seins.





13118
Eiche, gebrannt und gebürstet 45 | 118 | 60 cm



Diskurs
6 Granitfindlinge, je 60-70 l 90-100 cm, Installation D 6 m, 2015



Utz Brocksieper

Mikado
Beton, Farbe, Stahl, 8,25 m, 2007

Die „Komponenten“-Scheibe ist eine sehr frühe Arbeit Utz Brocksiepers und die einzige großformatige, die er jemals aus Polyester geformt hat. Bevor sie 2007 nach Pampin geholt wurde, stand sie jahrzehntelang im öffentlichen Raum, im Stuttgarter Schlosspark und vor der Akademie der Bildenden Künste. Sie besticht durch ihre Perfektion. Sie ist zugleich von klarer Einfachheit und komplexer Mehrdeutigkeit, eine SinnForm par excellence. Sie ist geteilt und doch ein Ganzes. Die beiden Teile stehen im Kontrast zueinander, sind aber – wie Yin und Yang – aufeinander bezogene Kräfte. Das Eine gewinnt durch das Andere seine Bedeutung. Die beiden Komponenten symbolisieren den Dualismus aller Dinge, allen Seins wie: männlich – weiblich, hart – weich, gut – böse, negativ – positiv, Leben und Tod, Anfang und Ende. Die Scheibe bildet zwar eine Einheit, ist aber doch getrennt. Die Schnittflächen sind rot markiert; damit wird zum einen auf die Teilung, die ja auch Verletzung bedeutet, hingewiesen, zum andern auf die Zusammengehörigkeit der beiden Teile. Destruktion und Konstruktion treffen aufeinander, aus der Zweiheit wird Einheit, aus These und Antithese wird Synthese.

In der „Komponenten“-Scheibe ist bereits eine Kraft wirksam, die für das gesamte Werk Brocksiepers von grundlegender Bedeutung ist: der Keil – als Instrument und Form. Ob konkret sichtbar, wie im Pampiner Keil, oder als Idee, wie im Mikado, ist der Keil das form- und sinnstiftende zentrale Element aller Brocksieperschen Skulpturen. Diese zeichnen sich – konsequenterweise – durch klare Formen und vitale Kraft aus. Sie wirken wie Signaturen der Reduktion auf das Wesentliche, sind das Ergebnis eines Prozesses gründlicher Reflexion und Sinnsuche.

Durch konsequentes Festhalten an Grundformen und Prinzipien vermeidet Brocksieper Beliebigkeit. Er versteht es meisterlich, sein minimalistisch anmutendes Instrumentarium zu variieren, um so zu einem Maximum an gestalterischem Ausdruck zu gelangen. In der scheinbar traditionellen Darstellungsweise steckt eine immer moderne Zeitlosigkeit.





Komponenten
2-teilig, Polyester, Farbe, 3,05 m, 1974



Aggression
Holz, Stahl, Farbe, 5,50 | 4,50 | 2,20 m, 1981



Themenraum - Keile in Aktion





Prometheus
Stahl, Holz, 2,62 m, 1979



Themenraum - Krieg und Frieden
Feld der Gefallenen, Stahl, 1978-80

Reinhard Buch

Kunst ist für Reinhard Buch kein Reservat des schönen Scheins, sondern Gestaltungskraft, die überall mitwirken sollte, in der Landschaft und in der Stadt, im Innen- und Außenraum.

Für die Ausstellung ZWISCHENSPIEL, die 2012 einen repräsentativen Querschnitt des reichhaltigen und tiefgründigen Werkes von Reinhard Buch zeigte, hat der Künstler eigens eine Großplastik geschaffen, die im Skulpturenpark PAMPIN einen exponierten Platz einnimmt. Der Weiße Riese gehört zu dem Zyklus Rote Mann, der sich mit dem Thema von Macht und Ohnmacht befasst. Wie der Rote Mann ist auch der Weiße Riese aus geformten Plastikteilen so zusammengesetzt, dass eine roboterartige Kunstgestalt entsteht. Sie entfaltet eine intensive, irritierende Wirkung durch den Gegensatz von robust-maskulinem Gestus und hohlem Inneren, Wehrhaftigkeit demonstrierender panzerhafter Oberfläche und Verwundbarkeit signalisierenden Bandagen, zur Schau gestellter Größe und beschränktem Horizont. Letztendlich verkörpert der Weiße Riese die fließenden Übergänge, das ZWISCHENSPIEL von Macht und Ohnmacht. Die Skulptur könnte aber auch für die Identitätsproblematik stehen, mit der sich Männer in unserer Gesellschaft angesichts der Gender-Stereotype und des Wandels der Geschlechterrollen auseinandersetzen haben. Oder sie könnte auch anders interpretiert werden – das hängt vom Betrachter ab. „Denn Kunst respektiert das Grundrecht auf die individuelle Wahrnehmung, persönliche Bewertung und Verarbeitung des Gesehenen. Der Künstler ist Impulsgeber, nicht Vorgeber.“ (Dr. Jens Semrau)

Typisch für die Arbeiten Reinhard Buchs sind die Lust und Kunst der Formgebung, das Experimentieren mit neuen Materialien, das Zerlegen von Prozessen in Sequenzen und eine Erzählstruktur mit Tiefgang.

Mit wenigen Ausnahmen ist Buchs Formensprache abstrakt figürlich. Eine dieser Ausnahmen bildet der „Traum in Stein“ genannte Kopf, der in klassischer Bildhauermanier gearbeitet ist. Er ist unvollendet. Und gerade das macht ihn so einzigartig, interessant und lebendig. Je nach Lichteinfall verändert er seinen Ausdruck, aber immer gleichbleibend strahlt er eine innere Weisheit und Ruhe aus. Er hat – und das ist wieder typisch für eine Buch'sche Skulptur – Tiefgang.

Traum in Stein
Granit, 60 | 50 | 40 cm, 1972



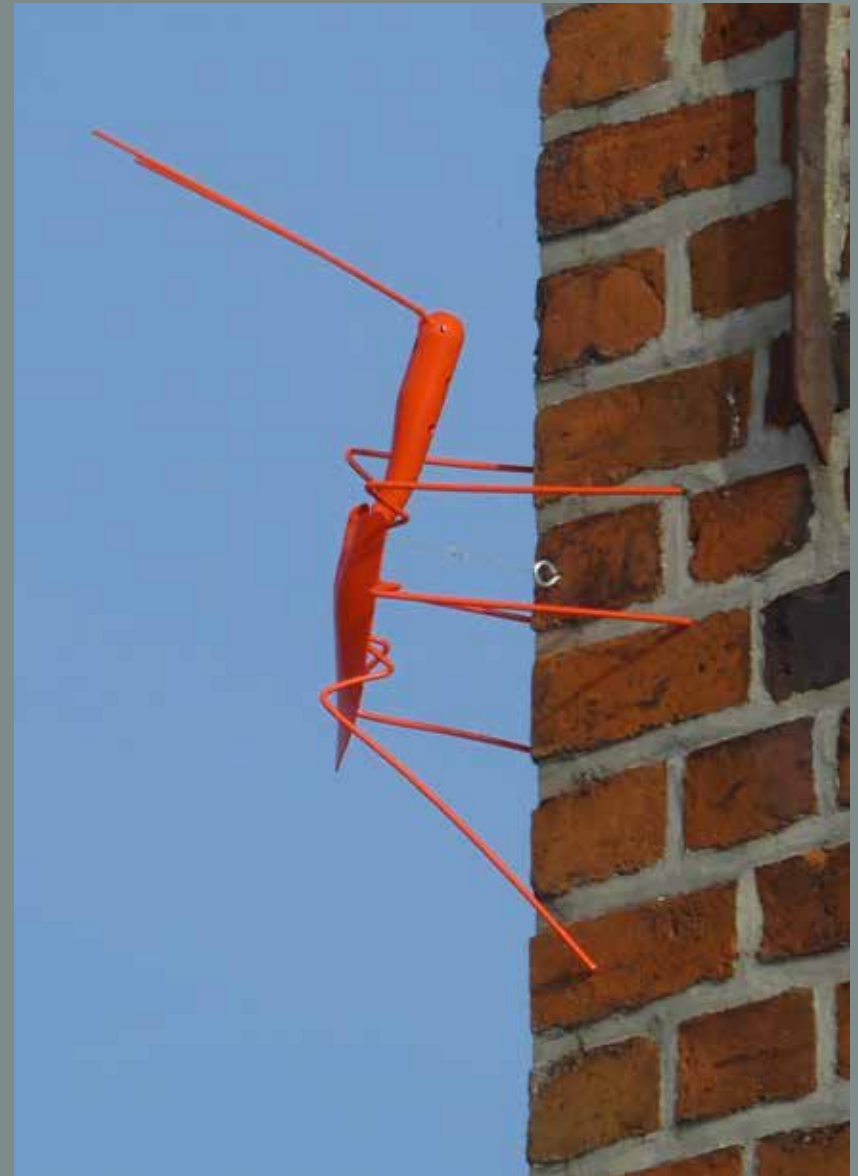


Weißer Riese
Kunststoff, Farbe, 2,90 | 1,45 | 0,80 m, 2012

Wolfgang Buntrock | Frank Nordiek

Die beiden kongenial zusammen arbeitenden Landart-Künstler entwickeln ihre Ideen in enger Beziehung zu den örtlichen Gegebenheiten. Ihre Eingriffe in die Natur, in die Landschaft sind sensibel; sie betonen die vorgefundenen Strukturen und arbeiten vornehmlich mit den Materialien, die sie vor Ort vorfinden.

Im Skulpturenpark Pampin gingen sie einen anderen Weg. Hier wurde die ehemalige Scheune, die Kulturhalle, für sie zur Herausforderung. Das architektonisch bemerkenswerte Gebäude ist an der langen Nordseite bereits von Efeu begrünt und wird von zwei Stahlskulpturen von Utz Brocksieper „bewacht“. Der oberhalb des gläsernen Entrées befindliche westliche Giebel kommt zu wenig zur Geltung. Diese Bestandsaufnahme führte zu der Überlegung, dem Giebel mehr Aufmerksamkeit zu schenken und ihn mit Akzenten zu versehen. Dazu griffen die beiden Künstler auf eine Idee zurück, die sie 2013 im Rahmen des Projektes „Stadt, Land, Spuren“ für den Kunstverein KulturGut Poggenhagen sehr effektiv verwirklicht hatten: die „Schaufelkäfer“. Diese rot lackierten Tiere mit langen Fühlern und angewinkelten Beinen sind eine geniale Umwandlung einer ganz normalen Gartenhandschaufel. Diese bildet den Körper, was man erst bei genauerem oder zweitem Hinsehen entdeckt. Die Mimikri ist perfekt. Perfekt ist auch die Inszenierung der in Marsch gesetzten kleinen Kolonne, die die Giebelwand – aus dem Nichts kommend – herunterläuft und als „Spähtrupp“ um die Ecke lugt. Dieser im Spätherbst 2015 in Pampin installierte „Spähtrupp der Schaufelkäfer“ hat zum einen etwas Humorvolles, lässt einen schmunzeln, zum andern aber auch etwas Bedrohliches. Der Spähtrupp könnte ja nur die Vorhut sein, eine Invasion könnte folgen und zur Plage werden. Welcher Interpretation der Vorzug gegeben wird, ist dem Betrachter überlassen.



Spährupp der Schaufelkäfer
20 Handschaufeln aus Metall, je 55 | 50 | 35 cm, 2015



Rainer Fest

Übergang I

Granitfindling, 90 | 35 | 35 cm, 2005

Die auf den ersten Blick recht unterschiedlich anmutenden Skulpturen und Installationen Rainer Fests haben etwas gemeinsam: Sie sind allesamt Positiv-Negativ-Kompositionen. Diese unverkennbar Fest'sche Gestaltgebung ist von binärer Qualität, sie ist zugleich erdverbunden und himmelwärts strebend. Die doppelsinnige Kombination hat einen tieferen Bedeutungsgehalt, sie steht stellvertretend für eine Vielzahl existenzieller Dualismen: Freud und Leid, Fortschritt und Rückschritt, Diesseits und Jenseits, Himmel und Hölle, Dunkelheit und Licht, Leben und Tod – um nur einige zu nennen. Sie beruhigt und irritiert, wirft philosophische Fragen auf, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Antwort auf diese Fragen geben u. a. die Skulpturen „geborgen – verborgen“ sowie „und so weiter“ und die „Übergänge“, deren Treppen nach unten und nach oben führen, unterbrochen oder verbunden durch eine Zwischenstufe als Symbol für den Aufenthalt im Hier und Jetzt. Dem Betrachter ist es überlassen zu entscheiden, was hier positiv und was negativ ist – der von unten nach oben oder der von oben nach unten zeigende Weg? Das Wechselspiel von positiver und negativer Lesart ist allen Skulpturen Rainer Fests immanent.

Es ist auch charakteristisch für die kreisförmig angeordnete Installation „Jericho – oder irgendwo anders“, die schon 1989 vor dem Mauerfall im Hamburger Bahnhof in Berlin ausgestellt war. Sie ist sowohl in fallender sowie aufsteigender Richtung zu lesen. Diese archaisch anmutende Installation aus ehemaligen Berliner Granitwegplatten verbreitet eine zeitlose Aura, als sei sie für die Ewigkeit gemacht. Nicht von ungefähr liegen hier Assoziationen zu frühgeschichtlichen Kultstätten, insbesondere zu Stonehenge nahe.

Der „Brunnenstein“ schließlich vereint die gesamte Fest'sche Philosophie. Die Frage nach dem Woher und Wohin, den Dualismus von Positiv und Negativ sowie die Frage nach dem existenziellen Minimum: Luft, Wasser, Boden/Stein, Haus und Brücke.





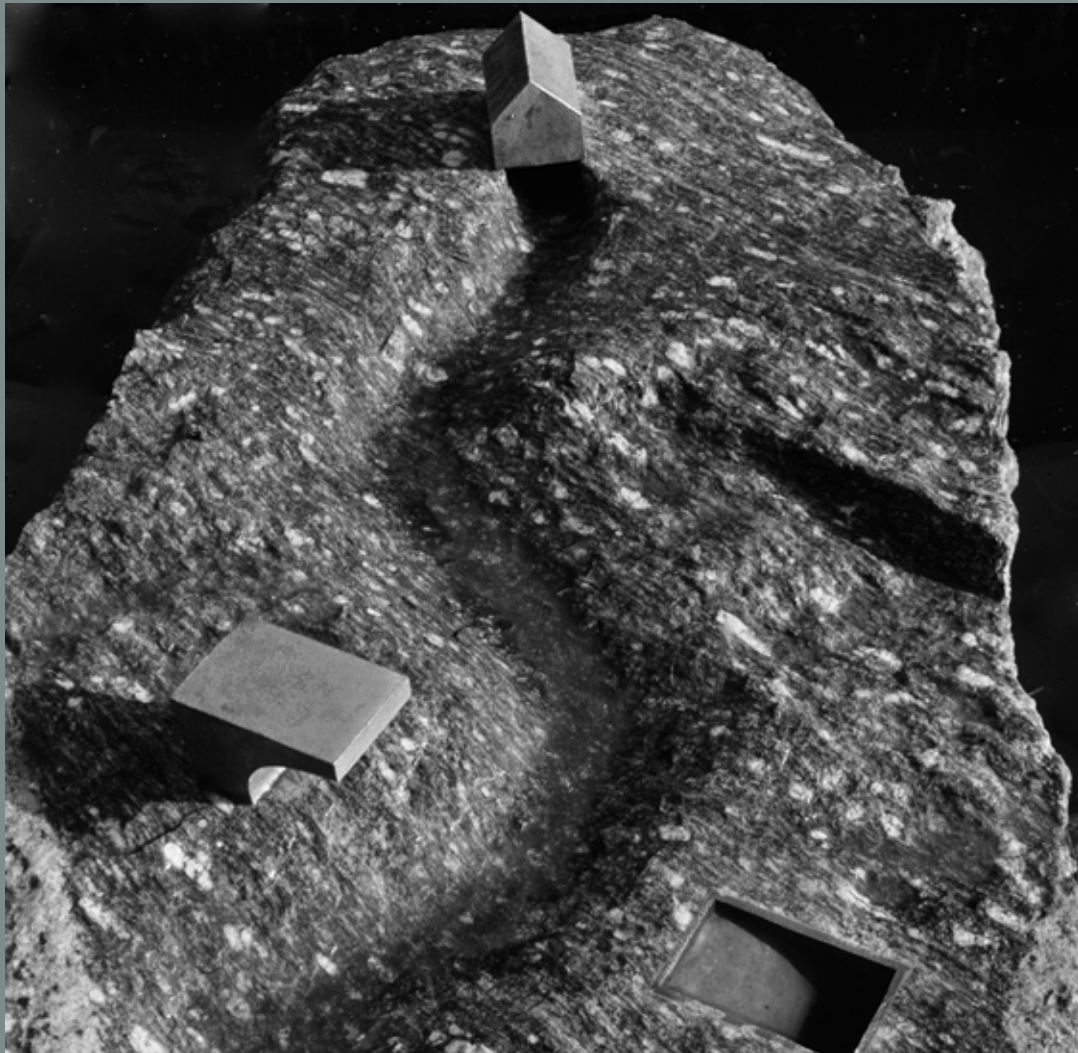
Jericho - oder irgendwo anders
Installation aus Granitplatten, D 7 m, 1989/2012



Übergang II
2 Teile, Granitfindlinge, 54 | 37 | 13 cm und 140 | 100 | 60 cm



geborgen - verborgen
Findling gespalten, 2 Teile, 62 | 35 | 15 cm, 1998



Brunnenstein
Granitfindling, 215 | 75 | 23 cm, 2013



... und so weiter
Betontreppen (Fertigteile) 4 | 6,90 | 1,10 m, 2012

Herbert W. H. Hundrich

Subject II

Polyester, Fiberglas, Farbe, 80 | 120 | 90 cm, 2008

Hundrichs Welt ist nicht die der geraden Linien, geometrischen Flächen oder vordergründigen Gebilde. Er dringt tiefer ein, macht das Organische, Amorphe und Immaterielle sichtbar, das sich hinter den Erscheinungen verbirgt. Sein Interesse richtet sich darauf, die Codes der verschiedenen Aggregatzustände und Wandlungsprozesse zwischen Ordnung und Chaos, Sein und Schein, Statik und Dynamik, Werden und Vergehen zur Darstellung zu bringen und darauf zu verweisen, dass nichts ist und bleibt, wie es scheint.

In seinen gefäßartigen – von ihm „Subject“ genannten – Polyesterkulpturen werden Hundrichs künstlerische Leitmotive sichtbar: Alles geschieht „im Prinzip des Dialogs“ und „alles unterliegt der Veränderung“. Seine „Subjekte“ definieren ihren eigenen Raum, sie kommunizieren mit ihrer Umgebung und dem Betrachter, sie schaffen ihre eigene subjektive, sich ständig – je nach Lichteinfall und Perspektive – wandelnde Realität und machen den Dialog zwischen Außen- und Innenwelt transparent, reflektieren den Dialog zwischen Maler und Bildhauer und initiieren ihn zwischen Kunstwerk und Betrachter.

Die in Pampin ausgestellten Skulpturen stehen in einem thematischen Zusammenhang, dem der Metamorphose: Die schwebende (Wasser-)Schale, die gelben Kugeln (Eier), die (Stein-)Waben, die (Brut-)Gefäße, der Kokon und schließlich die kleinen Falter (als Resultat) symbolisieren den ewigen Kreislauf des Lebensprozesses. Die durchbrochene Schale, entstanden durch Freilegung (Häutung) der inneren Schichten der blauen, im Wasser liegenden Schale, verdeutlicht den Dialog zwischen Innen- und Außenwelt, die Wandlung vom Inneren zum Äußeren sowie den Vorgang der Häutung im Prozess des Wachsens. Aber auch dieses Äußere hat nun wieder ein Inneres und das Innere ein Äußeres. Was ist Innen, was ist Außen? Die Antwort überlässt Hundrich letztendlich dem Betrachter.





Subject III
Polyester, Fiberglas, Farbe, 100 | 300 | 200 cm, 2009/10



Subject VI
Polyester, Fiberglas, Farbe, 60 | 80 | 60 cm, 2015



ohne Titel
Kalkstein, 45 | 50 | 40 cm



Subject IV
Polyester, Fiberglas, Farbe,
180 | 210 | 150 cm, 2010



Ich erinnere mich, also bin ich I
Eiseneggen, Polyester, Farbe, 2,75 | 3,45 m, 2014



Ich erinnere mich, also bin ich II
Eisen, Polyester, Fiberglas,
5,30 | 1,45 | 0,25 m, 2014

Jan Jastram

Jan Jastram fühlt sich in das organische Material hinein, hält Zwiesprache. Er zwingt das Holz nicht, Formen anzunehmen, denen es sich widersetzt, die nicht in ihm drinstecken. Entsprechend unterschiedlich sind seine Skulpturen von der Formgebung her: weit ausladend oder hoch gewachsen, fest und schwer auf dem Boden stehend oder fast schwebend, grob und hart oder zerbrechlich und zart. Doch haben sie alle etwas gemeinsam: Sie sind mit der Kettensäge bearbeitet, gebrannt und schwarz. Und das hat gute Gründe. Wenn er das Holz mit einer Kettensäge bearbeitet hat, „sieht es aus wie eine nasse Katze - ruppig und struppig. Brennen glättet die Oberfläche und vermittelt die Form – gibt ihr eine authentische Gestalt und eine unverwechselbare Identität...“

Der Skulpturenpark PAMPIN enthält eine der umfangreichsten öffentlich zugänglichen Großskulpturen-Sammlungen von Jan Jastram und gewährt einen Einblick in die unterschiedlichen Ausdrucksformen des Künstlers: die lange Bank, die das „Auf und Ab“ des Lebens symbolisiert, im Gegensatz dazu die mächtige Eckbank, die nach dem Himmel zu greifen scheint und der unpräzise „Stuhl“, der nur das ist, was er ist - ein Stuhl; das bodenständig schwere, archaisch einfach gebaute dicke „Paar“ und das schlanke, kubistisch anmutende Paar „König und Königin“, das mit seinen verkeilten Konstruktionen und dem kompliziert verwinkelten Aufbau nach Balance sucht. Eine der markantesten Arbeiten Jastrams im Skulpturenpark ist das „Böse Tor“. Sein Pendant, das „Gute Tor“, befindet sich in Privatbesitz. Beide Tore haben eine identische Entstehungsgeschichte. Der Rahmen ist aus gebranntem Eichenholz. Die handgeformten Zacken aus Nadelholz stammen von verwitterten Bühnen von der Insel Usedom und sind quasi eine Antiquität. Es sind die Spitzen der einzelnen Bühnenstämme, die fast hundert Jahre als Wellenbrecher zum Schutz des Strandes im Ostseesand gesteckt haben und auf diese Weise konserviert worden sind. Jastram hat sie vom Stamm getrennt, sie aber in ihrer angespitzten Originalform belassen. Um in der Querstrebe des Tores Halt zu finden, hat er sie lediglich mit Zapfen und Keilen versehen. Beide Tore wirken archaisch, sprechen aber unterschiedliche Tiefenschichten an. Das „Böse Tor“ wirkt bedrohlich, seine nach unten weisenden Zacken erinnern an mittelalterliche Falltore. Das „Gute Tor“ gibt den Weg frei, seine Zacken zeigen nach oben. Bevor das „Böse Tor“ seinen Platz im Skulpturenpark fand, stand es in Schloss Wiligrad und 2009 im Corso der Skulpturen in Parchim.

Das böse Tor
Eiche, Nadelholz, gebrannt, lasiert,
2,80 | 2,80 | 0,35 m





Lange Bank „Auf und Ab“
Eiche, gebrannt, 1,30 | 11,25 | 0,50 m



Das Paar
Eiche, gebrannt, lasiert
SIE: 185 | 57 | 41 ER: 200 | 62 | 27 cm



König und Königin
Eiche, gebrannt, lasiert, je 286 | 40 | 50 cm



Eckbank
Eiche, gebrannt, lasiert, 410 | 300 | 55 cm

Juliane Jüttner

Juliane Jüttner arbeitet figurlich. Sie orientiert sich durchaus an klassischen Vorbildern, stellt diese aber in einen ungewöhnlichen Kontext oder versieht sie mit artfremden Attributen oder Verletzungen und verwendet Materialien, die alles andere als klassisch sind. Die Künstlerin will irritieren und provozieren. Ihre Arbeiten verlangen nach neuen Sichtweisen und ikonographischen Interpretationen. Das klassische Konzept der Ästhetik, des schönen Scheins und der hehren Größe wird in in Frage gestellt.

Die beiden aus der Serie EUROPA stammenden Plastiken sind charakteristisch für Juliane Jüttners figurlich orientiertes Arbeiten und ihre Philosophie. Die Künstlerin greift ein bekanntes mythologisches Thema auf, verfremdet dieses aber auf ihre ganz spezifische Weise und dreht die Gender-Rollen um. Nicht der Stier entführt Europa, sondern Europa verführt den Stier. Europa beherrscht den Stier, der sich ihr liebestrunken hin-/ergibt. Beide Skulpturen strahlen Lebenslust aus, sind Ausdruck tiefgründigen Humors. Die Umkehrung der Gender-Rollen wird durch die zuckersüßen Früchte bzw. das Tüllröckchen mit feinsinniger Ironie verstärkt: Der Stier, Symbol männlicher Potenz, lockt mit artfremden Mitteln, macht sich lächerlich, seine Dominanz wird in Frage gestellt.

Im Skulpturenpark regte ein in der Nähe der „Meute“ von Thomas Radeloff platziertes Plastikschaaf mit seinem Lamm die Phantasie von Juliane Jüttner an. Mit tiefgründigem Humor und Augenzwinkern gab sie dem Schaaf eine neue Bestimmung: Mit einem Sattel und einem Stab versehen, verwandelte sie es in ein Spaß- (oder Friedens-)objekt, das auch die wölfische Meute nicht fürchtet.

Schaf am Speiß
(Modell für eine Installation)



Europa und der Stier
Thermoplaste, Wachs, Polymerclay/-gips, 90 | 80 | 90 cm, 2013

Mobile aus Thermoplaste, 100 | 100 | 40 cm, 2014



Ping Qiu

Ping Qiu arbeitet vorzugsweise mit profanen Objekten und Materialien – in der Tradition von Marcel Duchamp –, die durch phantasievolle Interpretationen in bedeutende Kunstwerke mit poetischen und ästhetischen Anmutungen, aber auch sozialen und politischen Bezügen verwandelt werden und oft den hinter sinnigen Humor der Künstlerin erkennen lassen.

Die Installation „Merci Marcel“ ist mehr als eine Hommage an den Wegbereiter der modernen Kunst. Durch die Verwendung von Sanitärkeramik zwingt sich die Assoziation zu Duchamp zwangsläufig auf, doch geht Ping Qiu in ihrer Interpretation ganz eigenständige Wege. Mit Augenzwinkern kehrt sie die Bedeutung der Becken um, der Wasserstrahl fließt nicht in sie hinein, sondern aus ihnen heraus. Indem sie sich gegenseitig bespritzt, entsteht ein paradoxes Ensemble furioser Springbrunnen, die bei Sonnenschein in allen Regenbogenfarben schillern. Mit dieser faszinierenden Installation variiert die Künstlerin ihren 2008/9 in der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung entstandenen „Wasserzyklus“ – eine Kloschüssel, aus der ein illuminiertes Wasserstrahl herausspritzt – und setzt die Idee in einer weitaus größeren Dimension fort.

Zu der weiß angestrichenen, sehr poetisch anmutenden Skulptur „Surf Me“ ließ sich Ping Qiu von den Gegebenheiten vor Ort inspirieren. In Pampin fand sie Surfbretter und die Äste einer gefällten Weide vor. Daraus entstand im Nu die Idee, Beides miteinander zu verbinden und eine Geschichte zu erzählen: von einem Baum und einem Surfbrett, die nicht entsorgt werden wollen, sondern zusammen das Abenteuer einer Reise eingehen und unterwegs Vögeln auf ihrem langen Flug Schutz und Halt bieten. Die Vögel sind zu Schwingen geformte Doppelhände – quasi ein Signum der Künstlerin. Hände, insbesondere Doppelhände, sind in allen erdenklichen Variationen – als Spinnen, Krabben, Blumen – ein immer wiederkehrendes Motiv bei Ping Qiu.

Ist der gesellschaftspolitische Bezug – Aufwertung des Alltäglichen – der Installationen „Merci Marcel“ und „Surf Me“ nicht sofort ersichtlich, so springt er bei den bereits 2001 entstandenen Betonköpfen „Screaming and Crying“ im wahrsten Sinne des Wortes direkt ins Auge. Die dumpfen, gewalttätig anmutenden Hohlköpfe, die antidemokratische Parolen zu schreien scheinen, wecken Assoziationen zu Hooligans und extremistischen, fremdenfeindlichen Gruppierungen, die als Einzelne ohnmächtig sind, aber als Masse marschierend eine Gefahr darstellen und von einem Niemand zu einem Jemand werden. Deshalb die Botschaft: Wehret den Anfängen.





Merci Marcel
Sanitärkeramik, Wasser, 12 | 1,60 | 1,90 m, 2015



Surf Me
Surfbrett, Weidenzweig, Plastik, Farbe, 4 | 2,75 | 1,50 m, 2015

Networking
Collage, Gusseisen/Wollfäden, H 110 cm auf 6 m² vernetzt





Screaming and Crying
14 Betonköpfe mit Eisenschrauben, je 36 | 28 | 28 cm, Installation 1,10 | 2,50 | 3,10 m, 2015

Thomas Radeloff

Die aus Beton gegossenen Wölfe von Thomas Radeloff haben eine bewegte Geschichte hinter sich. Anlässlich der BUGA 2009 wurden sie aus dem fernen Katzow zum Corso der Skulpturen nach Parchim geholt und dort als Kontrastprogramm zu drei überlebensgroßen „Königshäsinnen“ vor dem Bahnhof platziert. Beide Skulpturengruppen wurden in vandalistischen Akten umgenietet. Die restaurierten und stabilisierten Hässinnen blieben vor Ort, die Meute fand – in „verwundetem“ Zustand – in Pampin nicht nur eine neue Wirkungsstätte, sondern auch eine neue Präsentationsform und damit eine andere Ausstrahlung. Waren die Vierbeiner vorher gleichberechtigt, erhalten sie jetzt – paradoxerweise in Gestalt des zerbrochenen Wolfs – ein heulendes Leittier und wirken dadurch noch wilder. Das Plastikscharf dient – mit Augenzwinkern – als Kontrastprogramm.

Das müsste ganz im Sinne des Künstlers sein. Denn Kontraste sind für Thomas Radeloff wichtig. Sie bringen Spannung, suchen nach Antworten, regen die Phantasie, die Kreativität an.





Meute
Betonguss, je 95 | 200 | 53 cm

Marie Madeleine Saludas

Entzücken
Ulme, Farbe, 170 cm, 2015

Marie Madeleine Saludas Skulpturen sind figürlich, vornehmlich aus Holz. Sie sind weder naturalistisch noch abstrakt, aber unverkennbar menschlich, meist weiblich. Die Körper sind langgestreckt, schlank, in Bewegung, fließend, auch wenn sie auf dem Boden stehen, scheinen sie zu schweben, sich vom Irdischen zu lösen. Sie sind zerbrechlich und doch kraftvoll, melancholisch und doch lebensbejahend, entrückt und doch real. Sie sind immer sowohl als auch, nicht eindeutig festgelegt. Eindeutig ist nur, dass sie einen zutiefst berühren und emotionale Schwingungen erzeugen. Die Künstlerin liest ihre Figuren aus der natürlichen Struktur des Holzes heraus, folgt der Linienführung und greift mit wenigen, aber total sicheren Schnitten ein, um Wesen zu erschaffen, die zu leben scheinen, Gefühle haben und zeigen, Emotionen wecken.

Die in Pampin ausgestellten Skulpturen sind typische Beispiele für die künstlerische Handschrift Marie Madeleine Saludas. Lediglich durch Andeutungen – wie die Neigung des Kopfes oder die vor das Gesicht gehaltene Hand – drückt sie komplexe innere Befindlichkeiten aus, die Projektionsflächen für die eigenen Stimmungen und Gefühle bieten. Die „Trauernden“ sind nicht nur leidgebeugt, lassen sich nicht niederdrücken, sie stehen aufrecht, trotzen dem Tod und sagen „Ich lebe“ – ganz gemäß der Lebensbejahung der Künstlerin. Die weiße Skulptur heißt zwar „Entzücken“, könnte aber genauso gut Erschrecken, Entsetzen ausdrücken.

Die Skulpturengruppe „Der Traum vom Fliegen“ lässt die unverwechselbare Saludas-Handschrift erkennen. Die Gegensätzlichkeit von anmutigen Schwingungen und knorriger Oberfläche, von schwebender Leichtigkeit und materieller Schwere, von Verletzlichkeit und Kraft, vom Mut zur Vision, die Schwerkraft zu überwinden und eine spannungsreiche Verbindung von Statik und Dynamik herzustellen. Durch die drehbare Aufhängung spielt der Wind mit den schwebenden Gestalten, deren schwingende Linien sich im Wasser verdoppeln. Dadurch entstehen immer wieder neue Formationen, die an die Choreographie eines Vogelschwarms erinnern, die in der Luft ständig neue Flugbilder erzeugt oder an das Ballett von Wassergeistern, die über das Wasser gleiten.







Trauernde I und II
Eiche, je 190 | 30 | 20 cm, ca. 2004

Entzücken
Ulme, Farbe, 170 cm, 2015



Max Schmelcher

Max Schmelcher lässt sich auf Impulse aus seiner jeweiligen Umgebung ein. In Pampin fand er zwanzig von der Glasgestaltung Magdeburg entworfene Kirchenfenster vor, die nach der Wende auf einem Recyclingplatz gelandet waren. Die Magie des Lichts der Gläser inspirierte ihn zu der Gesamt-Installation „ZYKLUS“. Ausgangspunkt ist die in einem kleinen Teich platzierte, in Wasserfarben gehaltene Skulptur „Tanz der Ringe“. Diese spielt mit der Idee, dass sich durch einen Steinwurf erzeugte Ringe von der Wasseroberfläche lösen, in eine feste Materie transformieren, kaskadenhaft emporsteigen und zwischen den Elementen balancieren. Zum andern symbolisiert diese Wasserkomposition den Quell allen Lebens. Sie steht in direktem Bezug zu den Glas-Beton-Fenstern, die den Lebenszyklus vom Embryo zum arbeitenden Menschen thematisieren und den Traum von einer paradiesischen Natur mit der Industriewelt konfrontieren. Die von Ost nach West verlaufende Konstruktion nimmt den Kreislauf der Sonne auf, des ständigen Werdens und Vergehens. Die ebenfalls in Pampin entstandene Skulptur „Befreiung“ rundet das Ensemble des „ZYKLUS“ ab. Der Mensch tritt aus den Zwängen und Grenzen des Lebens hinaus ins Freie – ohne den Bezug zu den komplexen Realitäten zu verlieren. Negativ- und Positivform treten zueinander in Beziehung und fordern zur Auseinandersetzung mit dem Selbst auf. Die Negativform erweitert den Blick über das eigene Selbst hinaus, gewährt Aus- und Durchblick in die Weite und die ungewisse Zukunft. Jeder Einzelne ist gefordert, seine Identität zu finden und seine Freiheit zu gestalten.

In ihrem Kern werfen alle Werke Schmelchers – so auch die drei ineinander verschränkten Eisenkreuze „Komet“ – existenzielle Fragen auf: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wie finden wir in einer Welt der Dissonanzen und Turbulenzen unsere Identität und Orientierung?

Kurzum: Es geht ihm letztendlich um die Suche nach Balancen.

Befreiung
Stahlblech, 3,05 | 2,65 | 3,56 m, 2009





Themenraum ZYKLUS
Glasbeton-Fenster „Lauf des Lebens“ von Dietmar Witteborn/KBK Glasgestaltung Magdeburg



Tanz der Ringe
Eisen, 1,05 | 6,50 | 1,90 m, 2008



Komet
Stahl, 1,90 | 5,75 | 3 m



Wieland Schmiedel

Mit seiner Kunst setzt Schmiedel Zeichen für eine „Kultur der Erinnerung“ – gegen das Vergessen, für ein Leben in selbst bestimmter Freiheit, gegen Passivität und Gewalt. Mit der ihm eigenen Konsequenz verweist er auf die erlittenen und gegenwärtigen Gefährdungen menschlicher Existenz. Seine Zeichen der Erinnerung tragen die Botschaft in sich: Vergesst und verdrängt nicht, lernt aus den Katastrophen der Geschichte. Die thematische Fokussierung macht Schmiedel – laut Norbert Eisold – „immun gegen jede Tendenz, gleich ob sie vom Markt, der Mode oder den wechselnden Ideologien forciert wurde oder wird“.

Schmiedel steht für eine Kunst ohne Schmuck und Schnörkel, für das Freilegen der Substanz. Naturgetreue Abbilder sind nicht seine Sache; er dringt ein, sucht nach den Ligaturen, nach dem Sein hinter dem Schein und nach den reinen, essenziellen Formen. Bei seiner künstlerischen Arbeit standen für ihn eine bildhauerische Handschrift oder ein persönlicher Stil nach eigener Aussage nie im Vordergrund. Form, so Schmiedel kategorisch, entwickle sich bei ihm aus dem Thema. Handelt es sich um Phänomene der Macht und Gewalt, der Vernichtung und Bedrohung, arbeitet er mit harten, kantigen und kalten Schnitten, geometrischen, technisch anmutenden Linien und brutalen Darbietungen. Prototypische Beispiele für diese Ausdrucksweise sind die beiden Installationen „Fugenkreuz“ und „Latente Gefahr“. Die „Latente Gefahr“ spielt mit der Illusion, dass die Räder in rasender Fahrt die schiefe Ebene hinunterrollen und eine zerstörerische Kraft entfalten. Beim „Fugenkreuz“ scheint die Erde – wie bei einem Beben – durch unsichtbare, ungeheure Kräfte aufzubrechen, in Bewegung zu geraten und Energien freizusetzen. Seine figürlichen Arbeiten sind oft mit verbandsartigen Umwicklungen versehen – als Zeichen ihrer Verwundbarkeit und als Spuren ihrer Verletzungen, physischer wie psychischer. Die neu erworbene Skulptur „Verharren“ ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür.

Schmiedel setzt der scheinbaren Leichtigkeit und Flüchtigkeit des Scheins die Endlichkeit und Verletzbarkeit des Seins entgegen. Schmiedel schärft uns den Sinn für Tiefe und Ernst, für Klarheit und Wahrheit. Seine Werke sind in ihrer Ausstrahlung und Aussage von Zeit überdauernder Gültigkeit. Das macht sie zu bedeutender Kunst.





Latente Gefahr
Beton, imprägnierte Bleiplatten, Holz,
1,55 | 4,90 | 3,20 m, 2010



Verharren
Betonguss, 2,05 m, 2015



Fugenkreuz
Beton, 8,50 | 5,70 m, 2015

Benjamin Schubert

Aufbruch

9 Eisenrohre, Farbe, 3 | 2 | 1,30 m, 2009

Benjamin Schubert ist kein Bildhauer im klassischen Sinne, der Rohmaterialien behaut oder modelliert. Seine Skulpturen sind ausschließlich aus Fundstücken zusammenschweißte „Assemblagen“. Entsorgte Teile aus Industrieanlagen, landwirtschaftlichen Betrieben, Maschinen, Hubschraubern, Bühnenbildern, Leuchtschriften etc. werden nach einem strukturierenden Konzept in Bedeutungsträger transformiert, die etwas aussagen über die Umbrüche und Zustände unserer Gesellschaft. Sie enthalten Spuren der Vergangenheit, Spuren der Natur wie Erosion und Korrosion, Gebrauchsspuren der Menschen, Spuren der einstigen Funktionen. Sie verweisen mit ihrer neuen Identität auf das Heute, das morgen auch schon wieder Spuren der Vergangenheit aufweist. Sie haben die Qualität symbolischer ZEITZEICHEN.

Die künstlerischen Spuren Benjamin Schuberts ziehen sich durch die gesamte Parkanlage: vom Eingang bis zur Rampe. Der im Eingangsbereich stehende „Würzburger ZEITformer“ ist eine frühe Arbeit, in der sich der Spannungsbogen zwischen naturalistisch-konkreter und konstruktivistisch-abstrakter Darstellung mitteilt. Sie strahlt viel positive Energie aus, weist nach vorn - wie auch der aus Röhren zusammengesetzte „Aufbruch“, der anlässlich der Eröffnung des Elbe-Müritz- Radrundweges in Pampin eingeweiht wurde (2009).

Die Titan-Skulpturen „Abflug“ und „Landing“ sind aus Rotorblättern einer durch Vogelflug beschädigten Flugzeugturbine entstanden. Die Leuchtschrift-Skulptur „TITANIC“ symbolisiert den Untergang des Luxusdampfers, sie wurde 2012 zum hundertsten Gedenktage der Katastrophe in Pampin zusammengesetzt. (Der Namenszug stammt von einer geschlossenen Discothek).



Abflug
Titan, 1,70 | 1,60 | 1 m

TITANIC
Leichtmetall, LED-Leuchten, Acryl, 2,80 | 2 | 0,90 m, 2012





Nike
Eisenmuttern, 1,70 | 1,20 | 0,50 m



Würzburger ZEITformer
4 | 1,30 | 1,10 m, ca 1992



Dreschkasten
2,60 | 2,25 | 2,25 m, 2012

Tina Schwichtenberg

Die Installationen „Positionen der Poller“ und „Aufstand der Karren“ sind im Herbst 2015 zur Zeit der Flüchtlingsströme entstanden. Ihnen liegt – wie allen künstlerischen Arbeiten Tina Schwichtenbergs – das Credo zugrunde: „Mir liegt nicht nur an der rein ästhetischen Aussage meiner Kunst. Ich lebe sehr bewusst, sehr intensiv in meiner Zeit, und so fallen mir Dinge auf, die mir aufs Gemüt schlagen, die mich lachen und wütend machen, die mich tief berühren oder lange Zeit innerlich beschäftigen. Daraus entstehen Ideen für Objekte, die ich mit Hilfe verschiedener Materialien und Techniken umsetze.“

In Pampin ließ sich die Künstlerin, die schon häufig relevante Symbole der DDR in Konzeptkunst verwandelt hat, von entsorgten Gebrauchsobjekten zu konzeptionellen Ideen inspirieren, die durchaus einen aktuellen Zeitbezug haben. Die beiden konträren, aber miteinander korrespondierenden Poller-Installationen lassen für unterschiedliche Interpretationen Spielraum. Sie verbildlichen dualistische Haltungen, Prinzipien, Systeme: einatmen / ausatmen, Kontraktion / Expansion, Introversion / Extraversion, bezogen auf die Flüchtlingsproblematik 2015: sich abschotten, Grenzen schließen / Willkommenskultur demonstrieren, sich intolerant oder tolerant zeigen.

Symbolisieren die Poller-Installationen allgemeingültige, jeweils eindeutige Haltungen, so ist der „Aufstand der Karren“ zwar zielgerichtet, aber mehrdeutig. Die Karren verweigern den Dienst, sie streiken, stellen sich auf den Kopf. Sie formieren sich zu einem Demonstrationzug, der gegen das System aufbegehrt. Er ist - je nach Perspektive - mehrdeutig zu lesen. Betrachtet man die Karren von ihrer offenen Seite, so wirken sie schwer, massiv, fast bedrohlich; mit der unteren beräderten Seite dagegen schreitet die Formation beschwingt, wirkt dynamisch, strahlt Optimismus aus.

Diese Doppeldeutigkeit ist ein Charakteristikum der künstlerischen Arbeiten Tina Schwichtenbergs, ihre Werke setzen Impulse, die zum Nachdenken anregen sollen. Für 2017 ist eine große Tina Schwichtenberg-Ausstellung im kulturforum PAMPIN vorgesehen.

Aufstand der Karren
2015







Positionen der Poller - Intoleranz und Toleranz
Gusseisen, D 1,60 m und 3,80 m, 2015



Kurzportraits der Künstler*innen

Herbert Baumann

Ausgerechnet in der russischen Gefangenschaft beginnt für Herbert Baumann die Berufung zum Bildhauer. Er nimmt aus der Grube Lehm mit ins Lager und fängt an zu plastizieren. Nach seiner Rückkehr studiert er an den Hochschulen für Bildende Künste in Stuttgart und Berlin, trifft 1955 Alberto Giacometti in Paris und Anfang der 1960er Jahre Karl Prantl im „Symposion Europäischer Bildhauer“. In den Symposien in Deutschland, Europa, Asien und Amerika widmet er sich ganz und gar dem Material Stein, später insbesondere Marmor, den er meisterlich bis zur Lichtdurchlässigkeit in seinen „Kopfscheiben“ bearbeitete. Herbert Baumann wurde 1965 zum Professor an der Akademie der Künste Stuttgart berufen und mit bedeutenden Auszeichnungen geehrt, u. a. mit dem Wilhelm-Lehmbruck-Förderpreis und – noch ein Jahr vor seinem Tod – mit einem Ehrenstipendium an der Villa Massimo in Rom. 1990 starb er in Stuttgart.

Der großen Gemeinschaftsausstellung von Herbert Baumann und Sigrid Baumann-Senn „Magie der Zeichen“ in Pampin im Sommer 2013 folgte 2015 als Hommage eine große Einzelausstellung in den Städtischen Museen Heilbronn, zu der der umfassende Katalog „Herbert Baumann – Steinbildhauer“ erschienen ist.

Geb. 1927 in Blumberg / Baden; 1945 als Schüler zum Flakhelfer eingezogen;
2 Jahre russische Gefangenschaft und Arbeit in einem Kohlebergwerk im Kaukasus.



Thorsten Bisby-Saludas

Früh stand für ihn fest, dass er Künstler werden wollte. Doch in der DDR war es nicht so einfach, sich selbstbestimmt zu entfalten, zumal es nur einer ausgesuchten „Elite“ vergönnt war, das Abitur zu machen und ein Studium/eine Ausbildung nach eigenem Wunsch zu wählen. Da der junge Mann für sich in der DDR keine Entwicklungschancen, keine Perspektive sah, gab es für ihn nur ein Ziel: den Westen. Dank Eheschließung mit der englischen Studentin Sarah Bisby (deren Namen er annahm) wurde sein Ausreiseantrag auf Familienzusammenführung 1989 – nach eingehenden STASI-Verhören – bewilligt. Ironie der Geschichte: Bisby konnte eine Woche vor dem Mauerfall die Grenze nach West-Berlin überschreiten. Dort kümmerte er sich sofort um eine Ausbildung als Steinbildhauer, die er im Frühjahr 1990 begann und 1993 erfolgreich abschloss. Seitdem ist er als freischaffender Künstler tätig. Er beherrscht seine bevorzugten Materialien - Stein und Holz - meisterlich und hat höchste Ansprüche an Perfektion. Die Grundthemen seiner Arbeiten sind die Spannung zwischen geschlossener und sich Hohlräumen öffnender Form, zwischen Gestaltung und Entfaltung. Immer wieder entstehen aus seinem virtuosen Spiel mit konvexen und konkaven Linien neue Werkgruppen, die jede für sich eine relevante bildhauerische Handschrift und eine ästhetisch überzeugende Position haben.

Geb. 1965 in Berlin-Köpenick. Er lebt und arbeitet in Hoppenwalde bei Ückerkmünde, wo er zusammen mit der Bildhauerin Marie-Madeleine Saludas im Sommer Bildhauerkurse gibt, für Stein und Holz gleichermaßen.



Utz Brocksieper

Utz Brocksieper ist ein klassischer Bildhauer mit klarer Aussage und Formensprache. Aus dem Ruhrgebiet stammend, hat er jahrzehntlang vorwiegend mit Stahl gearbeitet, aber auch eindrucksvolle Großplastiken aus Polyester, Holz und (seit 2007) Betonmasten geschaffen. Bei aller beachtlichen Vielfalt der Formen und Themen weisen die verschiedenen Werkgruppen über die Jahrzehnte eine durchgängige und unverwechselbare Handschrift auf. Seine Skulpturen zeichnen sich durch profunde Handwerklichkeit aus. Ihnen liegt eine zentrale Idee zugrunde: der Keil „als Symbol für auslösende Kräfte“. Mit dem Keil greift der Künstler zurück auf eine Urform, ein archaisches Werkzeug, das für die kulturelle Entwicklung der Menschheit von elementarer Bedeutung ist. Der Keil spaltet, durchdringt, er schafft Neues, indem er Altes zerteilt, bewirkt so Bewegung, Veränderung in Zeit und Raum. Damit berührt Brocksieper tiefgründige Fragen des Daseins: die Eingriffe des Menschen in Natur und Kultur, in soziale Strukturen und politische Zusammenhänge – mit konstruktiven wie destruktiven Auswirkungen. Seine Skulpturen sind profund und authentisch, ein Teil des Künstlers. Wie Utz Brocksieper selber treten sie nicht triumphierend, aber mit unaufgeregter Bestimmtheit auf. Sie drängen sich trotz der Schwere des Materials nicht in den Vordergrund und – das ist ihr Geheimnis – kombinieren auf eine überzeugende Weise Sinn, Inhalt und Form. Kurzum: SinnFormen von zeitloser Klasse.

Geb. 1939 in Hagen/NRW. Nach der Lehre als Werkzeugschlosser und Maschinenbautechniker Studium der Bildhauerei an der Folkwangschule Essen und der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Seit 1977 freischaffender Bildhauer.



Reinhard Buch

Je nach Idee oder Aufgabenstellung arbeitet Buch mit verschiedensten Materialien und Techniken. Für flächige Formen bevorzugt er den Stahlkonturschnitt, für vollplastische Skulpturen aus Bronze, Kunststoff oder Gummiabformungen die Wachstreibtechnik. Die Wachstreibtechnik bietet ihm den nötigen Spielraum, der klassischen reinen Körper-Sprache eine abstrakte Erweiterung des Figürlichen entgegenzusetzen und den Innen- vom Außenraum zu scheiden. So entstehen halb offene, halb geschlossene Körper, die im Inneren bisweilen ein abstraktes Gerüst sichtbar werden lassen. Für Buch ist die Körper-Raum-Beziehung nicht nur eine Formfrage, sie hat für ihn auch eine existenzielle, dynamische Dimension. Das Umfeld der Formen und der Prozess ihrer Verwandlungen reizen ihn zunehmend, serielle Entwicklungslinien zu gestalten und das Prozesshafte im Schaffen fotografisch oder grafisch festzuhalten. So entstehen ganze Geschichten wie „Die Wandlungen des Chinesischen Hundes“, die die Genese einer kleinen, uralten Hundefigur mit Innen- und Außenansichten veranschaulichen. In Pampin zeigte er mit der Ausstellung ZWISCHENSPIEL 2012 einen repräsentativen Querschnitt seines reichhaltigen und tiefgründigen Werkes. Typisch für die Arbeiten Reinhard Buchs sind die Lust und Kunst der Formgebung, das Experimentieren mit neuen Materialien, das Zerlegen von Prozessen in Sequenzen und eine Erzählstruktur mit Tiefgang.

Geb. 1954 in Erfurt-Bischleben; nach dem Abitur Ausbildung als Baufacharbeiter. 1975-1981 Studium der Plastik/Bildhauerei an den Kunsthochschulen Berlin-Weißensee und Budapest. Lebt seit 1981 als freischaffender Künstler in Hirschburg/Klockenhagen.



Wolfgang Buntrock | Frank Nordiek

Wolfgang Buntrock und Frank Nordiek haben in Hannover ein gemeinsames Atelier „LandArt“. Seit 1996 arbeiten die beiden Landartkünstler, deren Renommee weit über die Grenzen Deutschlands hinausreicht, kongenial äußerst produktiv und kreativ zusammen. Sie bezeichnen sich zwar als Seiteneinsteiger, bringen aber doch dank ihrer Ausbildung und ursprünglichen Berufe eine hohe Affinität zur Landschaft, Natur und deren Gestaltung mit und viel Sachverstand für die Materie, die sie bearbeiten. Ihre Ideen entwickeln sie in enger Beziehung zu den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten. Ihre Eingriffe in die Natur, in die Landschaft sind sensibel; sie betonen die vorgefundenen Strukturen und arbeiten vornehmlich mit den Materialien, die sie vor Ort vorfinden. Das heißt: Sie sind sehr flexibel, nicht auf ein Thema, einen Stil oder ein Material festgelegt. Sie schaffen immer wieder Neues, Authentisches, Unverwechselbares.

„Die beiden bewahren, pflegen, umschmeicheln, tätscheln, massieren behutsamst das, was sie vorfinden. Wie Hütehunde beschnüffeln sie den Platz, kratzen und wühlen, bis der „Knochen“ zu Tage tritt. So wird ein Nicht-Ort ihnen zum Fundort. Das Vorhandene wird so lange umsorgt und umkreist, bis sich Zeichen erkennen lassen, Andeutungen eines unverwechselbaren Identischen...“ (Katrin Tölle)

Wolfgang Buntrock, geb. 1957 in Hamburg, Studium des Gartenbaus, Landschaftsarchitektur

Frank Nordiek, geb. 1964 in Leverkusen, staatlich anerkannter Erzieher, Mineraloge mit Promotion im Bereich der experimentellen Petrologie.



Rainer Fest

Rainer Fest ist ein Steinbildhauer aus Leidenschaft mit einer sehr eigenständigen, prägnanten „Handschrift“. Er stellt sich immer wieder mit viel Energie und Phantasie dem harten Stein, denkt sich in seine geologischen Eigenarten hinein, um letztlich das herauszuholen, was in ihm steckt: das Elementare und das Sublime. All seine Werke reflektieren die Wertschätzung des Materials, das Fest immer mit Respekt aussucht und mit handwerklicher Präzision bearbeitet, um seine Ideen mit möglichst minimalen, exakt kalkulierten Eingriffen zu realisieren. Zentrales Thema seiner Kunst ist der Mensch in seinem elementaren Umfeld. Er wird in der Fest-Art nie konkret dargestellt, aber immer mitgedacht – als Übergangswesen mit begrenzter Laufzeit, das sich im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur behaupten muss. Fest sucht nach dem Verborgenen und Verbindenden zwischen den Gegensätzen fundamentaler Art. Er ergründet die Wechselwirkungen und Balancen zwischen dem Positiven und dem Negativen, dem harten Stein und dem fließenden Wasser, dem Licht und dem Schatten und drückt sie in vielerlei Variationen und Materialien, sensiblen Interpretationen und präziser Kunstfertigkeit aus. Die Fest-Art ist klassisch und zeitgemäß in Einem. Klassisch in Perfektion und Ästhetik, zeitgemäß in Formgebung und dahinter liegender Philosophie, die sich mit den elementaren Lebensbedingungen und existenziellen Fragen des Daseins befassen: Woher kommen wir, was machen wir, wohin gehen wir?

1953 geb. in Berlin, von 1973- 1988 vielfältige Studien – Kunst, Kunsttischlerei, Bildhauerei – in Kiel, Jurva/Finnland, Academia de Bellas Artes/ Madrid, mehrfache Teilnahme an der Nord Art, freischaffend als diplomierter Bildhauer in Glashütte /MV.



Herbert W. H. Hundrich

Hundrich, der in seinem Studium alle Sparten der bildenden Kunst durchlaufen hat, ist in vielen Kultur- und Kunstwelten zu Hause. Er hat seinen kreativen Schaffensdrang nicht nur als Maler und Bildhauer realisiert, sondern auch als Fotograf, Regisseur und Urheber interkultureller, gesellschaftspolitischer Kunstprojekte. Nachdem er in vielen Ländern gelebt hat, hat er 2007 seine Liebe zu Mecklenburg-Vorpommern entdeckt und Pampin zu seinem Hauptwohnsitz erkoren. Diese Entscheidung war nicht nur ein Wendepunkt in seinem Leben, sondern auch in seinem künstlerischen Schaffen. Bis zu dieser Zeit hat sich Hundrich vorwiegend dem Zeichnen und vor allem der Malerei gewidmet. Dabei hat er mit verschiedenen Materialien und Techniken experimentiert, um seinen Aquarellen skulpturale Tiefe und Körperlichkeit zu verleihen. Im Wechselspiel zwischen der mecklenburgischen Landschaft, dem Reich der Findlinge, und dem mediterranen Licht von Sineu/Mallorca hat er neue Quellen der Inspiration entdeckt und den vitalen Durchbruch zu einer neuen Generation faszinierender Skulpturen aus Polyester gefunden. Diese Skulpturen sind in den Raum transponierte Bilder oder auf die Fläche projizierte Gebilde, eine Symbiose aus Malerei und Bildhauerei, nach der er immer wieder gesucht hat.

Geb. 1951 in Collrunge/Wittmund, nach dem Studium der Freien Kunst in Hannover und Kassel seit 1981 freischaffender Künstler; lebt und arbeitet in Sineu/Mallorca und Pampin/MV.



Jan Jastram

Er wollte eigentlich Architekt werden, hat das Studium aber abgebrochen und die Möglichkeit, eine Tischlerlehre zu machen, wahrgenommen. Dabei hat er nicht nur Materialkunde und Handwerk von Grund auf gelernt, sondern auch eine intensive Beziehung zu Holz entwickelt. Folgerichtig vervollkommnete er sein handwerkliches und künstlerisches Gestaltungsvermögen im Studium der Holzgestaltung an der FAK Schneeberg bei Prof. Brockhage, dem damals wohl bedeutendsten Holzbildhauer der DDR. Seit 1987 ist er als freischaffender Künstler tätig. Schon früh hatte er große Erfolge, auf der „art Cologne“ 1992 war er vertreten mit der „Farbe Schwarz“. Seine Arbeiten waren umgehend ausverkauft. Jan Jastram, könnte man sagen, ist ein „Holzflüsterer“. Er redet mit dem Holz und das Holz redet mit ihm. „In dieser Zwiesprache entdecken wir gegenseitig, was in uns steckt und ob wir es miteinander versuchen sollen. Holz und ich – das ist eine fortwährende, nicht immer einfache Beziehungsgeschichte – wie im wahren Leben. Aber gerade die Spannungen und Widerstände sind es, die mich und meine Kunst fordern.“ Für Jan Jastram ist Holz lebendig. „Es kommt einem entgegen, ist bisweilen aber auch widerspenstig. Stein dagegen ist eher ein totes Material, wie auch Stahl. Holz muss gehegt und gepflegt werden. Es zu bewahren, verlangt Mühe und Liebe. Aber auch dann ist es – wie der Mensch – vergänglich, nichts für die Ewigkeit. Ich mag es, wenn Dinge vergehen – so ist das Leben. Und Holz ist Leben.“

Geb. 1958 in Rostock, Sohn des Bildhauers Jo Jastram und der Grafikerin Inge Jastram.



wikipedia.org/wiki/Jan_Jastram

Juliane Jüttner

Juliane Jüttner hat sich der figürlichen Kunst verschrieben – und diese beherrscht sie meisterlich. Sie greift durchaus auf klassische Vorbilder zurück. Vordergründig betrachtet, scheint sie diese zu kopieren, doch das täuscht. Auf raffinierte Weise – nicht immer sofort ersichtlich – verfremdet sie die Figuren, stellt sie in einen neuen, ungewohnten Kontext, verknüpft scheinbar Unvereinbares, überrascht mit artfremden Attributen und hat den Mut zu manchmal brutalen (Ein)Schnitten. Ihre sehr eigenständige reflektierende Bildsprache stellt das klassische Konzept der Ästhetik, des schönen Scheins und der hehren Größe in Frage und fordert zu neuen Sichtweisen und ikonographischen Interpretationen heraus. Juliane Jüttner will irritieren und auch provozieren. So verwandelt sie beispielsweise niedliche Putten in Akteure, die dem „Opferlamm“ lustvoll die Kehle durchschneiden.

Geb. 1972 in Wernigerode, Studium an der Art Students League New York sowie an den Hochschulen für Bildende Künste Prag und Braunschweig. Abschluss mit Diplom, Meisterschülerin und zahlreiche Stipendien, Lehraufträge an der HBK Braunschweig. Freischaffende Künstlerin in Quedlinburg; mehrfache Beteiligung an der Nord Art.



Ping Qiu

Gegen Ende ihres Kunststudiums 1987 an der Zhejiang Kunstakademie, Hangzhou, brachte der hier als Gast weilende, in Berlin lehrende Bildhauer Shinkichi Tajiri sie auf die Idee, sich für ein Studium an der Hochschule der Künste, Berlin zu bewerben. Die Zusage traf erst ein, als sie in Wuhan bereits als Dozentin tätig war, somit zur Elite des Landes gehörte und nicht ausreisefähig war. Es gab nur einen Weg nach Berlin: Sie kündigte und ging damit ein hohes Risiko ein. Ihr Wunsch, frei zu sein, war größer als ihre Angst zu scheitern. Ihr Mut, der sie auch heute noch auszeichnet, hat sie belohnt. Sie konnte nach Berlin fahren - mit der Sibirischen Eisenbahn von Peking über Moskau, mit 40 \$ in der Tasche und kein Wort Deutsch sprechend! Mit Unterstützung ihres Mentors Tajiri und dank ihrer ungeheuren Energie und praktischen Veranlagung findet sie sich in dem fremden Universitäts- und Kulturbetrieb schnell zurecht und beginnt unbeirrt ihre künstlerische Laufbahn. Sie wird mit vielen Stipendien, Förderungen, Artist-in-Residence-Aufenthalten im In- und Ausland ausgezeichnet. Gleich nach dem Ende ihres Studiums an der HdK (heutige UdK) wurde ihre Kreativität 1994 mit einer ersten Einzelausstellung in Berlin geehrt. Seitdem hat sie als freischaffende Künstlerin – mit Wohnsitz in der Uckermark und einem Koffer in Neukölln – in aller Welt, auch in China, für Aufmerksamkeit gesorgt und ihre Meriten erworben.

Im kulturforum PAMPIN hat Ping Qiu mit „Kunst des Profanen – Zeichnung Installation Objekt“ 2015 ihre bisher größte Ausstellung realisieren können. Hier wurde die erstaunliche Bandbreite ihres künstlerischen Werkes dargeboten.

1961 geb. in Wuhan am Jangtse, China; seit 1988 in Deutschland lebend.



Thomas Radeloff

Nach der Wende gründete Thomas Radeloff 1991 den Skulpturenpark Katzow und stellte zunächst die eigenen Arbeiten „Drei Figuren“ auf die Wiese. Dank vieler Bildhauerworkshops (seit 1992) mit internationalen Künstlern werden heute auf dem ca. 20 ha großen Gelände über 100 Skulpturen präsentiert. Der Skulpturenpark Katzow rühmt sich, der größte Europas zu sein. Nicht von ungefähr wurde der Skulpturenpark mit „Drei Figuren“ inauguriert. Denn Radeloffs Vorliebe gilt der Drei: dem Drei-Eck und dem Kegel. Er liebt die spannungsreiche Verbindung von abstrakt geometrischen Formen aus Stahl mit organisch gewachsenem Holz. Seine Arbeiten zeigen einen spielerischen Grundzug, durch den die Strenge und Perfektion der Formen relativiert werden, und sie strahlen oft Frohsinn aus. Entscheidend ist der Bezug seiner Arbeiten zur Landschaft, zur Natur und zu seiner Lebenseinstellung. Humor gibt ihm auch in schwierigen Zeiten Kraft.

Geb. 1955 in Demmin, nach dem Abitur zunächst Facharbeiter für EDV, ab 1976 Studium der Metallplastik an der Hochschule Burg Giebichenstein/Halle, Abschluss mit Diplom. 1981 zog Radeloff nach Katzow um und ist dort seitdem als freischaffender Künstler mit eigener Metallwerkstatt tätig.



Marie Madeleine Saludas

Marie Madeleine Saludas arbeitet am liebsten im Freien, bei Wind und Wetter – auch im Winter. Dafür hat sie – zusammen mit ihrem Mann Thorsten Bisby-Saludas – in der Nähe von Ückermünde einen idealen Platz gefunden: eine ehemalige Pumpstation. Das weiträumige Gelände war genau das Richtige für die beiden naturverbundenen Künstler, die sich in der frischen Luft wohler fühlen als in der Enge Berlins. Hier können sie sich frei entfalten, arbeiten selbstbestimmt und haben viele Möglichkeiten, ihre Kunst zu präsentieren: im Gelände, im großen Atelierschauraum und in der Galerie in Ückermünde. Im Einklang mit der Natur lebend, lässt sich Marie Madeleine von ihrer Umgebung zu ihren künstlerischen Ideen inspirieren. Sie arbeitet vorzugsweise mit Hölzern der Region: Eiche, Robinie, Pappel, aber auch Obstgehölz. Bei der Auswahl lässt sie sich leiten von den Vorstellungsbildern, die sie in dem Rohmaterial entdeckt. Mit der Kettensäge und von Hand zaubert sie Skulpturen, die eine natürliche Grazie besitzen und doch ungeschliffen, nicht gefällig sind. Mit oft tiefen Kerbungen, minimalen Schwüngen und Rundungen verleiht sie den Körpern eine unverwechselbare Note, meist weibliche Attitüde. Meisterlich beherrscht Saludas eine Sprache der Andeutung von Emotionen. Ihre Skulpturen wirken zart und zerbrechlich und strahlen doch eine ungeheure Energie, innere Kraft aus. Sie schwingen und schweben und sind zugleich, wie die Künstlerin selber, bodenständig, dem Diesseits verhaftet.

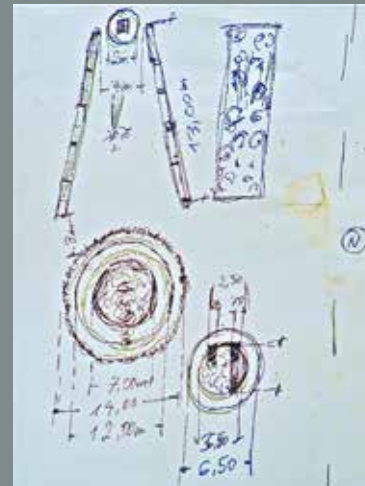
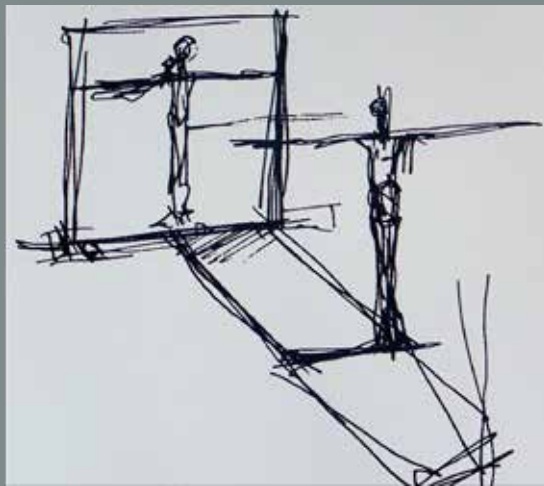
Geb. 1961 in Landau, Ausbildung zur Steinbildhauerin in Berlin, lebt und arbeitet als selbstständige Künstlerin in Hoppenwalde bei Ückermünde, gibt zusammen mit ihrem Mann Thorsten Bisby-Saludas Bildhauerkurse (Stein und Holz). Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und Teilnahme an Symposien.



Max Schmelcher

In langjährigen Studienreisen in den Nahen Osten, nach Südostasien und Lateinamerika setzte er sich mit fremden Kulturen und deren Symbolsprache auseinander. Schmelcher ist ein ständig Neugieriger und Suchender geblieben, der sich keiner Kunstrichtung verbunden fühlt, auf keinen Stil festgelegt ist und über ein beachtliches Repertoire an Ausdrucksmitteln verfügt. Aus dieser Haltung resultiert eine beeindruckende Vielfalt von Skulpturen und Werkgruppen, von Ausdrucksformen - realistisch-figürlichen bis abstrakt-konstruktiven - und Gestaltungsmitteln: Holz, Gips, Beton, Bronze, Eisen, Moor, Glas, Ton, Styrodor, Stein. Kein Material ist ihm fremd. Doch seit einigen Jahren fasziniert ihn eins ganz besonders: MOOR. Moor ist für ihn nicht nur ein ideales Gestaltungsmittel, sondern steckt voller Leben und Spuren seiner Entstehung. Indem er mit Moor arbeitet, stellt Schmelcher gewissermaßen eine BALANCE zwischen Erdgeschichte und Gegenwart her und das neu Gestaltete hinterlässt Spuren in der Zukunft. Schmelchers Werke sind Zeichen gelebten Lebens und Beweise, dass der Künstler seine Mitte und Balance gefunden hat oder immer wieder – in der Natur, in den Bergen – findet und in seine Kunst einfließen lässt. Wie der Künstler selber haben seine Skulpturen eine Mitte, sind im Gleichgewicht und wirken durch die Kraft der Ruhe.

Geb. 1956 in Lindenberg/Allgäu. Studium an der Akademie der Bildenden Künste München. Seit 1988 freischaffend als diplomierter Bildhauer.



Wieland Schmiedel

Rückblickend auf seine Kindheit und Jugend, sagt Wieland Schmiedel: „...in die Zeit der Zerstörung und des Zusammenbruchs geboren, aufgewachsen in einer zunächst hoffnungsvollen Zeit der Erneuerung, die alsbald im Farbenspiel konträrer Ideologien versank, war ich immer wieder angehalten, die Freiheit in mir selbst zu suchen.“ Diese existenziellen Erfahrungen haben den Künstler tief geprägt; sie waren und sind Impuls und Leitthemen seines künstlerischen Schaffens, dem das Credo zugrundeliegt: im Zentrum steht der Mensch – seine Würde ist unantastbar.

In der Gegenwart sieht Schmiedel gefährliche Tendenzen zu Gewalt und Extremismus, zum Wegschauen und Verdrängen. Er will gesellschaftliche Prozesse wider das Vergessen auslösen und bewusst machen, wie verletzlich der Mensch ist, wie wichtig Gewaltlosigkeit und Zivilcourage, Toleranz und Freiheit, Verantwortungsbewusstsein und Wahrhaftigkeit in einer demokratischen Gesellschaft und für jeden Einzelnen sind. Die Gefahr, dass Wieland Schmiedel sich durch modische Strömungen oder den so genannten Zeitgeist in seiner künstlerischen Schaffenskraft und seinem gesellschaftlichen Engagement beirren lassen würde, besteht nicht. Sein Weg war immer geradlinig und konsequent, unbeirrbar und aufrecht – und das wird auch weiterhin so bleiben.

geb. 1942 in Chemnitz; nach dem Abitur Ausbildung zum Steinbildhauermeister; Meisterschüler der Akademie der Künste der DDR; seit 1976 freischaffender Bildhauer in Crivitz; Landeskulturpreisträger MV 2009



Benjamin Schubert

Als diplomierter Maschinenbauer versteht Benjamin Schubert sein Handwerk "von der Pieke auf" und kann seine Ideen adäquat realisieren. Seinen Arbeiten widmet er sich mit reflektiertem Ernst und spielerischer Lust zugleich. Er selbst ist ein Lebenskünstler, der sich mit den wichtigen Fragen unserer Zeit auseinandersetzt und Antworten sucht, sich aber in seiner Lebenslust nicht durch negative Entwicklungen beeinträchtigen lässt. Lebensfreude und positive Energie, Optimismus und Bodenhaftung – diese wesentlichen Charakteristika der Person Benjamin Schubert strahlen auch seine Werke aus. Eindrucksvolle Beispiele für sein gesellschaftspolitisches Engagement sind seine Leuchtskulpturen, die aus ehemaligen Neonschriftzügen/Werbeschriften zusammengefügt sind. Mit diesen Lichtgestalten aus künstlerisch arrangierten Buchstaben zog der Künstler 2004 bundesweit durch 36 Städte, medial begleitet auch vom Fernsehen. Der übergeordnete Sinn und Zweck des Corsos war es, auf das zunehmende Problem des (verdeckten) Analphabetismus aufmerksam zu machen und dafür zu sensibilisieren. Steht man vor den Skulpturen, so vermag auch der Lesekundige nicht sofort die ursprüngliche Bedeutung der Schriftzeichen zu enträtseln. Einer ähnlichen Situation sieht sich der Analphabet angesichts geschriebener Wörter ausgesetzt. Beispielhaft dafür ist im Skulpturenpark „TITANIC“. Mit diesen Lichtskulpturen hat Benjamin Schubert in der voll besetzten Kunstszene eine eigenständige Formensprache gefunden.

1961 geboren und aufgewachsen in Hamburg, wo er heute noch lebt und als freischaffender Künstler arbeitet. 1980-87 Maschinenbau und Werkkunstschule Hannover; Studienaufenthalte in Paris: École Nationale Supérieure des Beaux-Arts und Atelier Jean Tinguely.



Tina Schwichtenberg

Tina Schwichtenberg ist Konzeptkünstlerin mit gesellschaftspolitischem Anliegen. Mit all ihren Arbeiten mischt sie sich ein, seien es Menschen-, Frauen-, Kinderrechte, Umweltprobleme, Krisen-/Konfliktherde in aller Welt. Dabei bedient sie sich der unterschiedlichsten Materialien, Gestaltungs- und Ausdrucksmittel – unter Wahrung zweier genereller Prinzipien: mit minimalen Mitteln maximale Wirkung erzielen, Reduktion auf das Wesentliche und Relevanz des Dargestellten. Ihr geht es um die Hinterfragung von eingeschliffenen Wahrnehmungsmustern - sie spielt auf eine ebenso subtile wie intelligente Weise mit Bedeutungszuschreibungen. Beispielhaft dafür steht das unifarbene „Schachspiel“, das 2014 auf der Nord-Art in Büdelsdorf ausgestellt war. „Die olivgrünen Figuren lassen sich auch bei gutem Gedächtnis nicht lange gegeneinander ins Feld führen. Ohne Schwarzweißmalerei kein Schachmatt und keine Kriege.“ (Jürgen Rennert). Auf der NORD-ART, Deutschlands größter jährlicher internationaler Kunstschau, ist Tina Schwichtenberg seit 2003 präsent, seit 2008 ständig – so mit ihrer berühmten „Frauen De Formation“. Diese Installation aus bronzenen Frauenfiguren war – wie auch viele ihrer anderen Werke – schon in aller Welt zu sehen, in den unterschiedlichsten Zusammenhängen und Aufstellungen. Das serielle Arbeiten und das wiederholte Zeigen der Installationen an verschiedenen Orten führt dazu, dass die einst anlassgebundenen Arbeiten Allgemeingültigkeit erlangen.

Geb. 1944 in Kiel. Nachdem sie ihre Kinder groß gezogen hatte, begann die Keramikkünstlerin 1986 ihr Studium an der Muthesius-Kunsthochschule Kiel. Nach dem Studium siedelte sie 1989 als freischaffende Künstlerin nach Berlin über. Heute pendelt sie zwischen beiden Städten.



Jutta Schwöbel: Mein Blick auf den Park

Als Tochter eines künstlerischen Fotografen und einer Lyrikerin (geb. 1952 in Tübingen) war ihr beruflicher Weg schon früh vorgezeichnet. Bereits mit fünf Jahren fotografierte sie mit einer Dakora 4 x 4 und durfte dem Vater in der Dunkelkammer beim Entwickeln zusehen und helfen. Nach dem Abitur Fotolehre; Spezialisierung auf Szenen- und Portraitfotografie, Auftragsarbeiten u. a. für Oberhausener Kurzfilmtage und viele Staatstheater. Parallel dazu entwickelt sie in Eigenregie künstlerische Fotozyklen und verarbeitet diese zu Künstlerbüchern in kleinen Auflagen. Ihr bislang wohl bedeutendstes Künstlerbuch „Das Lied des Akyn“ (CTL-Press Hamburg), zu dem der Kirgise Tschingis Aitmatow eigens einen Text schrieb, ist u. a. Bestandteil der Sammlungen des Museum of Modern Art (NYC), der New York Public Library und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

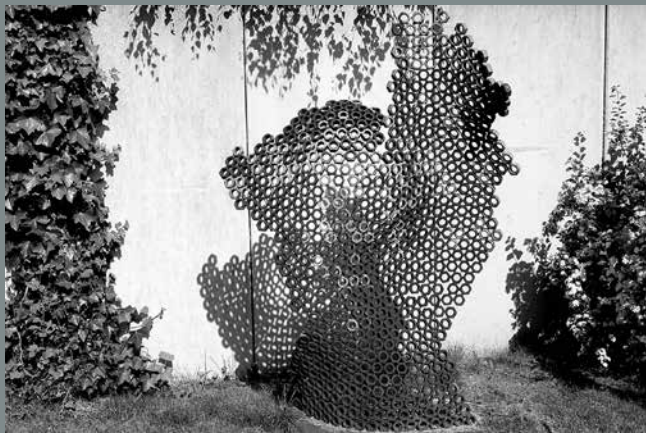
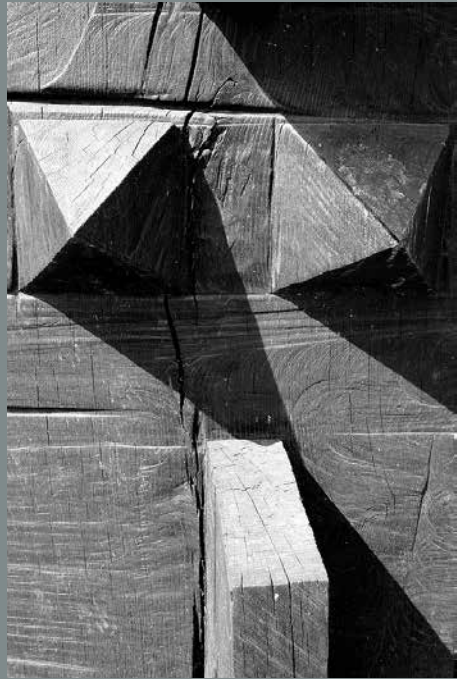
Jutta Schwöbel fotografiert nicht nur mit der Kamera, sie zeichnet mit ihr – in differenzierten Grautönen: bläulich, rötlich, grünlich changierend, kalt und warm. Die Künstlerin zeigt nicht nur, wie viele Nuancen von Grau das Silber eines Films und des Papiers hervorbringt, so dass man tatsächlich von einer Farbigkeit sprechen kann. Sie schreibt auch poetische Bilder. Ihre künstlerischen Fotozyklen in Schwarz-Weiß sind weniger auf den Menschen fokussiert, sondern auf innere Bilder, die durch Prosa und Lyrik, durch Spuren, Schatten, Zeichen und Bewegungen in Umwelt und Natur ausgelöst werden.

In Pampin - parallel zu Wieland Schmiedels Ausstellung „....Spannung in mir“ - präsentierte Jutta Schwöbel ihre Arbeiten in den Galerieräumen unter dem Titel „Weiße Schatten“ (2010). Fasziniert von der geheimnisvollen Aura der Skulpturen Schmiedels, hat sich die Fotografin mit den Arbeiten des Bildhauers vor Ort intensiv auseinandergesetzt. Mit ihrem künstlerischen Fotografenblick hat sie essentielle Segmente, Linien und Formen in ganz speziellen Grautönen ins Licht gesetzt. Daraus ist ein einzigartiger, kostbarer Leporello „Der Garten“ entstanden.

Auch den Skulpturenpark PAMPIN hat Jutta Schwöbel mit ihrem künstlerischen Fotografenaugen begutachtet, auf das für sie Wesentliche reduziert und als Kollage in Grautönen verdichtet. Die Essenz ihrer ungewöhnlichen Interpretationen ist auf der nächsten Seite zu sehen.

Seit 2013 lebt und arbeitet Jutta Schwöbel freiberuflich in Schwerin.





Danksagungen

Finanzielle Unterstützung:

- EU-Förderung LEADER plus 2007
- Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern
- Landkreis Parchim / Ludwigslust-Parchim
- Gratenau-Stiftung Hamburg
- Sparkasse Parchim-Lübz
- Universalbau Parchim (objektgebunden für die Installationen von Wieland Schmiedel)
- Irmgard Danitz

Aktive Unterstützung:

- im Park mit ihren Werken vertretene Künstler*innen
- Hilfskräfte des kulturforums PAMPIN
- ARGE und ABS Parchim

Mediale Unterstützung:

- Deutschland – Land der Ideen 2008
- Schweriner Volkszeitung / Parchimer Tageblatt
- Fernsehen und Radio NDR MV
- Leuchttürme in Westmecklenburg (Hochschule Wismar)
- Heimathefte

Wir danken allen Besucher*innen, insbesondere denjenigen, die dem Skulpturenpark von Anfang an die Treue gehalten haben.

Auszeichnungen des kulturforums PAMPIN

- ausgewählter „Ort der Ideen 2008“
(als solcher mit einer vom Bundespräsidenten unterzeichneten Urkunde geehrt)
- als Leitprojekt im EU-LEADER-Programm ausgewiesen (2007 - 2013)
- Ludwig-Reinhard-Kulturpreis des Landkreises Ludwigslust-Parchim (2012)

Für Anti-Gewalt-Engagement:

- großer Preis „Aktiv gegen Gewalt“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (2011)
- Präventionspreis des Landes MV (2015 in Kooperation mit der Gemeinde Ziegenderdorf)

Mitgliedschaften

- Sculpture Network – internationale Internet-Plattform für dreidimensionale Kunst
- Verband der Kunstmuseen, Galerien und Kunstvereine in MV
- KreisKulturRat des Landkreises Ludwigslust-Parchim
- Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin

Impressum

Herausgeber

kulturforum Pampinerhof gGmbH
Dorfring 15
19372 Pampin
info@pampinerhof.de
www.pampinerhof.de
038785 90333

Hergestellt 2015

alle Rechte vorbehalten

Text | Redaktion

Ortun Venth-Vogt

Konzept

Wolfgang Vogt

Foto

Wolfgang Vogt
Jutta Schwöbel (Seite 94 / 95)

Fotos | Scans

Die Rechte liegen beim Herausgeber

Layout

Peter Möller

Druck

Flyeralarm GmbH | Würzburg